№ 33. Sonnabend, den 30. April (13. Mai). 1905.

Erscheint 2 Mal wöchentlich am Mittwoch und am Sonnabend.

Insertionspreis für die 7 Mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.

Mitausche Zeitung.

Abonnementspreis in Mitau: jährlich 2 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 1 Rbl. 35 Kop., vierteljährlich 75 Kop., mit Zustellung ins Haus: jährlich 3 Rbl., halbj. 1 Rbl. 65 Kop., viertelj. 90 Kop.

Ueber die Post: jährlich 3 Rbl. 75 Kop., halbjährl. 2 Rbl., vierteljährl. 1 Rbl. 10 Kop.

Annahme von Abonnements und Inseraten:

In Mitau: Steffenhagen & Sohn, Buchh. von Ferd. Besthorn, Fr. Lucas u. H. Allman. In Riga: Buchh. von N. Kymmel u. A. Stieda. In Libau: Buchh. von G. L. Zimmermann. In Goldingen: Buchhandl. von Ferd. Besthorn. Gnadenfeld pr. St. Halbstadt (Taurien): Jacob Block, Buchhand.

Einunddreißigster Jahrgang.

Annahme von Abonnements und Inseraten:

In Bauske: Handlung von Kallmann und K. Stepermann. In Windau: Th. G. Autmann. In Friedrichstadt: A. Schwabe. In Hasenpoth: Apotheke von C. G. Lichtenstein. In Tuckum: Buchhandlung von J. Birsgal. Eisenbahnstation Autz: Inspector Vogel.

Kurort

Kemmern,

40 Werst von Riga.

Kursaison vom 20. Mai bis zum 1. September.

Heilerfolge bei: Rheumatismus, Neuralgie, Lähmungen, Rückenmarkleiden, Scropheln, Gelenke- und Knochen-Tuberkulose, Syphylis, Harnleiden, Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten, Nervenleiden und Blutarmuth.

Um nähere Auskünfte beliebe man sich zu wenden nach Kemmern, Livland, beim Badedirektor, **Dr. A. A. Lasinsky.**

Natürlicher Narsan

ist das beste und billigste Tafelwasser.

Wiederverkäufern lohnender Rabatt.

Hauptniederlage für Mitau und Kurland exclusive Libau bei den Vertretern

Stamm & Todleben,

gegr. 1813.

Vom Kriege.

Es darf wol gegenwärtig mit Bestimmtheit angenommen werden, daß sich die Vereinigung der Geschwader von Roschdjestwenski und Nebogatow inzwischen vollzogen hat. Damit tritt die Kriegslage zur See, die jetzt mehr denn je im Vordergrund der Ereignisse steht, in eine neue Phase. Admiral Roschdjestwensky wird dann die chinesische Südsee, die ihm lange Wochen als Aufenthaltsort diente, nicht mehr halten können, sondern seine Fahrt nach Norden fortsetzen müssen. Daß dies indessen sofort nach der Vereinigung geschehen wird, muß als ausgeschlossen betrachtet werden, da Admiral Nebogatow mit seinen Schiffen nach den langen Seereisen im Indischen Ozean hierzu schwerlich sogleich in der Lage sein wird und sein Schiffsmaterial mehr oder weniger reparaturbedürftig sein wird. Wenn Roschdjestwensky den ersten Schritt seiner schwierigen Aufgabe in der Vereinigung aller auf der Fahrt nach Ostasien befindlichen russischen Seestreitkräfte erblickte, so hat er diesen jetzt erreicht. Admiral Togo hat in abwartender Zurückhaltung nichts getan, um die Absicht seines Gegners zu durchkreuzen. Die weiteren Ereignisse, die sich nicht im entferntesten voraussagen lassen, werden lehren, von welcher Generalidee sich Togo hat leiten lassen. Vorderhand muß man annehmen, daß auch der japanische Flottenführer nach dem Beispiel seines Gegners eine Konzentration der ihm unterstehenden Macht- und Kampfmittel für das zweckmäßigste erachtet.

Durch den langen Aufenthalt der baltischen Flotte in den französischen Gewässern hat die Frage der Neutralitätsverletzung von Seiten Frankreichs, wenngleich schwerere Komplicationen zunächst nicht zu befürchten sind, einen sehr ernsten Character angenommen. Die „Kreuz-Ztg." äußert sich zur augenblicklichen Situation wie folgt: „Die Gefahr, daß andere Mächte in den Krieg hineingezogen werden, wächst. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Frankreich dem russischen Geschwader Vergünstigungen gewährt hat, die mit den Begriffen strenger Neutralität unvereinbar sind und die Japan geschadet haben. England wiederum erkennt, daß es zukünftig nur dann gute Beziehung mit Japan unterhalten kann, wenn es energisch interveniert. Noch ist Hoffnung auf eine Beilegung des Konflikts durch die Diplomatie vorhanden, doch ist seit dem Ausbruch des Krieges die Gefahr eines europäischen Brandes noch nie so groß wie jetzt gewesen."

Auch der „Globe" erklärt, der Weltfriede sei seit Ausbruch des Krieges nie so unmittelbar bedroht gewesen als jetzt. Frankreich dürfe nicht gestattet werden, daß das englisch-japanische Bündnis als belanglos betrachtet werde. Es sei daher an der Zeit, daß die britische Regierung das Volk über die Lage ins Vertrauen ziehe. Dieselbe sei zu ernst, um Ungewißheit über Englands Haltung walten zu lassen. —

Der nach der Kamranh-Bucht entsandte Berichterstatter des Bureau Laffan kabelt jetzt über den Aufenthalt des russischen Geschwaders in der Kamranh-Bucht nähere Einzelheiten, deren telegraphische Beförderung der französische Zensor in Saigon am 30. April verweigert hatte. Der Korrespondent berichtet, daß die Russen tatsächlich in der Kamranh-Bucht eine Flottenbasis für Ausbesserung, Ergänzung der Vorräte und Kohlenzufuhr 10 Tage lang benutzten, die monatelang vorher eingerichtet worden war. Riesige Mengen Kohlen und Geräte für das Ostsee-Geschwader waren mit vollem Wissen der französischen Behörden in Saigon aufgestapelt worden, und Admiral Rosheſtwensky ließ seine Schiffe offen unter Leitung des Kapitäns des in Saigon internierten russischen Kreuzers Diana, Fürsten Lieven mit Vorräten versorgen. Fast die ganze Zeit über war der französische Admiral de Jonquières in der Kamranh-Bucht anwesend. Ohne die französische Hilfe würden die Russen in die schlimmste Lage geraten sein. Der Korrespondent, der am 2. Mai Saigon verließ, passierte auf dem Fluß vier russische Transportdampfer mit Vorräten für das Ostsee-Geschwader und beim Kap St. James einen deutschen und vier französische Transportdampfer mit voller Ladung.

* * *

Von den zu Tschemulpo und Port Arthur versenkten und gesprengten russischen Kriegsschiffen wird trotz einer gegenteiligen Reuter-Meldung aus Tokio aller Wahrscheinlichkeit nach kein einziges gehoben und in die japanische Flotte eingestellt werden können; jedenfalls kann keine Rede davon sein, noch in diesem Jahre eine Verstärkung der japanischen Flotte aus dieser Quelle zu erwarten. Die Hebungsversuche am Panzerkreuzer „Warjag" zu Tschemulpo haben schon, wie in der „Disch. Tagesztg." ausgeführt wird, im vorigen Sommer begonnen, aber bis jetzt zu keinem befriedigenden Resultat geführt, obwohl der Kreuzer in flachem Wasser liegt und den Russen zur gründlichen Zerstörung des Schiffes sowohl Zeit wie Mittel gefehlt haben. Betreffs der zu Port Arthur versenkten Schiffe gibt man sich der Hoffnung hin, möglicherweise das Linienschiff „Pereswjet" und den Panzerkreuzer „Bajan" heben und brauchbar machen zu können, denn „Pereswjet" soll zwar oben schwer beschädigt und ohne Masten sein, doch wird gesagt, die Verletzungen des Unterschiffes, des lebenden Werkes, seien verhältnismäßig nicht bedeutend. An den Linienschiffen „Retwisan" und „Pobjeda" sind die Beschädigungen durch Sprengungen und Verbrennungen durch Dynamit, Pulver und Kerosinöl sowie durch längsseits gelegte Minen von derartiger Wirkung gewesen, daß eine Wiederherstellung der Schiffe ausgeschlossen erscheint. Japan hat auf Verstärkung seiner Flotte durch diese Schiffe zu verzichten und muß mit dem Schiffsmaterial auskommen, mit dem es den Krieg begonnen hat und das durch das Sinken der Linienschiffe „Yaschima" und „Hatsuse" geschwächt ist, während Rußland seine allerdings nicht auf der Höhe der Zeit stehenden Reserven nach und nach einsetzen kann. Hätte die Port Arthur-Flotte ihre Schuldigkeit getan, so wäre der Krieg in nächster Zeit, und zwar zu Gunsten Rußlands, entschieden, denn Admiral Rosheſtwenski wäre dann zweifellos der überlegene.

Auffallend ist, daß abermals eine Meldung über einen neuen Verlust eines japanischen Panzerschiffes verbreitet wird. Nach einer Meldung der „Times" verlautet in russischen Kreisen in Paris von einem Verlust des japanischen Flaggschiffes „Mikasa" in der Meerenge von Korea. Nach einer Version soll die „Mikasa" von einer schwimmenden Mine getroffen sein. Die gesamte Mannschaft, aus 700 Matrosen bestehend, soll ertrunken sein. Nach einer anderen Version sol das Schiff infolge Nebels auf einen Felsen gestoßen und untergegangen sein.

* * *

Vom Landkrieg wird dem „L.-A." aus Petersburg gedrahtet: „Nach den vom Kriegsschauplatz eingetroffenen Meldungen dürfte die Waffenruhe dort sich ihrem Ende nähern. Die Japaner haben in großem Maßstabe frisches Militär herangeführt und damit die durch die Schlacht bei Mukden entstandenen Lücken vollkommen ausgefüllt. Ebenso sind Munition und Proviant in enormen Quantitäten eingetroffen. Die Japaner betrachten die Simmintinbahn als ihr Eigentum und nutzen sie ordentlich aus. Mit General Linewitsch als Oberkommandierendem scheint eine strengere Zucht eingekehrt zu sein: er hat höhere Offiziere aus ihren bequemen Waggons, wo sie sich häuslich eingerichtet hatten, herausgeholt und sie auf die Positionen placiert; ebenso wird der Generalstab tüchtig herangezogen, der bis jetzt ebenfalls ein verhältnismäßig bequemes Leben führte. Offiziere des Generalstabes, die sich in der Arrièregarde befanden, sind zur Armee kommandiert worden, wo sie nach der Ansicht Linewitsch' notwendiger sind."

Eine Meldung der „Köln. Ztg." aus Guntschulin versichert sogar, daß die russische Armee wahrscheinlich demnächst die Offensive ergreift. Bei den Japanern hänge ein weiteres offensives Vorgehen von der Schlacht zur See ab.

Eine russische Offensive ist wegen des zweifellos zur Zeit bestehenden numerischen Uebergewichts der Japaner nicht gerade wahrscheinlich.

Im Hauptquartier des Generals Linewitsch ist man nach dem „Lok.-Anz." wenig erbaut von dem Eifer eines Teils der russischen Presse, über die Bewegungen und Verstärkungen der Feldarmee in der Mandschurei möglichst rasch und ausführlich zu berichten. Man weist dem gegenüber auf die Verschwiegenheit der japanischen Presse hin und verlangt Maßnahmen gegen Veröffentlichungen, die geeignet sind, die Armee zu schädigen. — Die japanische Zeitung „Doidsissimpo" veröffentlichte verblüffend genaue Daten über den Bestand der russischen Armee auf dem Kriegsschauplatz, wobei jeder einzelne Kommandeur mit dem richtigen Namen genannt wurde, wogegen die japanische Presse vollstes Schweigen über ihre eigene Armee beobachtet.

Inland.

Mitau, 30. April (13. Mai.)

Der Entwurf der Volksvertretung, oder vielmehr dessen Grundlagen, die von der Bulyginschen Kommission vorläufig nur in den Umrissen ausgearbeitet worden sind, stellt sich, nach den Informationen der „Now. Wr.", etwa folgendermaßen dar: Geplant wird ein „Landesrat" (Земскій Совѣтъ) gewissermaßen als Unterhaus, während der Reichsrat als Oberhaus unverändert bestehen bleibt. Die Glieder des Landesrates werden von der Bevölkerung gewählt, der Vorsitzende vom Monarchen aus der Zahl der Mitglieder ernannt. Als nichtgewählte Mitglieder sitzen im Landesrat die Minister und Oberdirigierenden Ressorts, deren Teilnahme durch die Notwendigkeit von Erläuterungen zu den behandelten Fragen bedingt ist. Die Zahl der Mitglieder soll 500—550 betragen; ihnen wird Unantastbarkeit der Persönlichkeit garantiert; sie beziehen kein Gehalt, wohl aber Diäten im Betrage von 15 Rbl. pro Tag. Die Amtsdauer beträgt 3 Jahre. Die Session des Landesrates dauert vom November bis zum Januar. Als höhere Staatsinstitution hat der Landesrat nicht nur eine gesetzesberatende Stimme, d. h. nicht nur das Recht der Prüfung der von den Ressorts eingebrachten neuen Gesetzesvorlagen und Entwürfe zur Aenderungen und Ergänzung der bestehenden Gesetze, sondern auch das Recht der legislativen Initiative, und das Recht der Ausarbeitung neuer Gesetzesvorlagen, unabhängig von den Ressorts, wobei er aus seinen Mitgliedern besondere Kommissionen wählen kann. Anträge können von einzelnen Mitgliedern wie von Gruppen eingebracht werden.

Der Landesrat prüft das Reichsbudget, die einzelnen Voranschläge des Finanzministeriums, die Berichte über die Realisierung des Reichsbudgets und der Budgets der einzelnen Ressorts und der Reichskontrolle.

Dem Landesrat steht das Recht der Interpellation der Minister und Oberdirigierenden zu, doch sind diese nur vor der Souveränen Gewalt verantwortlich. Die Mitglieder können in Sachen der Tätigkeit der Ressorts, nicht aber der einzelnen Personen aus dem oder jenem Ressorts, interpellieren. Der Souveränen Gewalt steht es zu, den Landesrat zu beliebiger Zeit aufzulösen und Neuwahlen zu verordnen. Die vom Landesrat geprüften Gesetzvorlagen werden dem Reichsrat unterbreitet und haben vor der Prüfung durch diesen und vor ihrer Bestätigung keinerlei Kraft. Differenzen zwischen Landes- und Reichsrat werden durch die Souveräne Gewalt entschieden, bei Differenzen mit den einzelnen Ressorts haben die Vertreter der letzteren sich mit dem Landesrat zu verständigen.

In der schwierigsten Frage — die Wahlen in den Landesrat — herrscht vorläufig die Tendenz vor, sich an den bestehenden Modus der städtischen und Landschaftswahlen zu halten. Die Frage der allgemeinen Abstimmung hat, angesichts der Unvorbereitheit der Masse und der Unmöglichkeit in einigen entfernten Grenzmarken die Wahlen nach diesem System auszuführen, keine Sympathie gefunden. Der ständische Wahlmodus wurde deshalb abgelehnt, weil er zu einem erdrückenden Uebergewicht der bäuerlichen Vertreter des Bauernstandes führen würde. Daher wird das System der städtischen und Landschaftswahlen, das alle Stände auf der Grundlage des Vermögenszensus vereint, für das zweckentsprechendste befunden. Da die Landschaft noch nicht überall eingeführt ist, so sollen noch vor den Wahlen

Feuilleton.

Lied des Bruders.

Ach, Schwester, gute Schwester du,
Laß doch den armen Augen Ruh'!
Laß doch, du lieb Geschwister mein,
Dein Tränentuch erst trocken sein,
Schau mir nur einmal ins Gesicht
Und sprich ein Wort und weine nicht!

Schau, der dir seine Treue brach,
Beracht ihn, wein ihm nur nicht nach:
Jed' Tränlein, das vom Aug' dir rollt,
Mir ist, als ob's was sagen wollt',
Und wär' aus schwerem heißem Erz
Und fiele mir gerad' aufs Herz.

Ach, Schwester, Männertreu ist schwach!
Dacht' niemals meiner Unteu nach:
Rasch einverliebt, rasch ausverliebt!
Hab' wohl manch Mädchenherz betrübt!
Und hab' nicht einmal dran gedacht,
Welch Leid gebrochne Treue macht . . .

Hugo Salus,
geb. 3. August 1866 in Böhmisch Leipa,
lebt in Prag.

Nachdruck verboten.

Einer von den Treuen aus altem Geschlecht.

Novelle von Freda Helgersen.

In Kurland reifte das Korn. Wie schwere Flut wogte der goldne Segen auf den Feldern und wenn der Wind durch die Aehren strich, gab es ein Rauschen. Weit, bis an den Horizont, der sich in einen Dunstkreis verlor, zwischen Hügel und Thal, sah man die gelben Flächen.

Die Gutsherrn freuten sich, wenn sie in's Land hineinsahen. Man hatte dem Kriegsjahr 1904 viel opfern müssen. Gut und Blut, manchen starken Arm auch aus unserer kleinen Landecke.

Und wie viele waren hinausgezogen, damals, als man noch kaum den Winter vergessen — und all' die hellen, jungen Augen sollten es vielleicht nie mehr sehen können, wie man in der Heimat zur Ernte ging. —

Ja, viel hatte es gefordert, das schwere Jahr, nun gab's doch dafür auch was zu ernten.

Und während draußen das Blut von den Söhnen unseres Landes den Boden der fremden Erde tränkte, standen die heimatlichen Felder in goldner Fülle.

In Schlobehnen kam man nicht recht zur Freude über die Segenszeit. Wenn der alte Baron Rekhausen am Erkerfenster seines Schreibcabinetts stand und in sein Land hineinsah, so überkam ihn wohl ein stolzes Eigentumsgefühl. Weit über satte Wiesen und dunkle Wälder dehnte sich sein Besitz bis an den Horizont.

„Ein Reicher bin ich in unserm Land", dachte er.

Aber dann kam das Erinnern an die letzten Monate und Wochen und seine Gedanken schlugen um. In seine Augen, die unter den buschigen Brauen wie scharfer Stahl blitzten, kam jener Ausdruck, den seine Leute „die trocknen Thränen" nannten und er wandte sich vom Fenster ab.

Im Herrenhaus von Schlobehnen waren schwere Zeiten durchlebt worden, und die Baronin, eine von den Starken, Unbeugsamen aus dem alten Geschlecht derer von Schleck hatte das Weinen gelernt.

Mariagret von Rekhausen die einzige Tochter in Schlobehnen hatte aus großer Neigung und gegen den Willen der Eltern, den armen, nicht bedeutenden, aber braven Herrn von Hessinger vom Nachbarbesitz Webichau geheiratet. Sie war nicht schön gewesen, aber ein gesundes, großes, blondes Mädchen und als die Rekhausens das ruhige Glück der Tochter sahen, söhnten sie sich mit dieser Heirat aus.

Als aber nach einem Jahr ein kleines Wesen die Augen in Webichau aufschlug, hatte Mariagret die ihren schließen müssen.

Und bald darauf, als der letzte Roggen in die Scheunen gefahren wurde, hatte man der kleinen, am Sarge der Mutter getauften Maria, ein Grab auf dem alten Kirchhof graben müssen.

Hessinger verkaufte seinen Besitz und zog fort.

In Webichau lebten fremde Leute. Für Rekhausens hörten alle Beziehungen auf und Webichau ward ihnen so fremd, daß es ihnen fast war, als hätte niemals ihres Kindes Glück unter diesem Dach gewohnt.

Unterdessen kam das Kriegsjahr. Baron Rekhausen hatte seine beiden Söhne ziehen lassen müssen. Als die beiden sporenklirrend die Freitreppe hinuntergestürzt waren, in den Wagen hinein und ohne Umschau fort zur Bahnstation, so eilig als möglich, um den Schmerz nicht zu zeigen, den ihnen der Abschied auf die jungen Gesichter geschrieben hatte, da war dem alten Baron eine Ahnung gekommen, daß seinem Hause noch nicht das Schlimmste widerfahren war.

Georg Rekhausen, der Aeltere, war in der ersten Schlacht gefallen. Ein Schuß durch die Lungen, und ein schweres Sterben im Lazarett, das eine unstillbare Sehnsucht nach der Heimat noch bitterer gemacht hatte. Fritz von Wrede, auch ein junger Kurländer, der als Sanitär sich der kurländischen Colonne angeschlossen, hatte Georg Rekhausen gepflegt und den Eltern geschrieben, daß die letzten Worte des Sterbenden gewesen seien: „Ach nur einmal noch zu Hause unsere Meute im Walde jagen hören!"

Georg tot. Ein abgestorbenes junges Reis am alten Stamm.

Und Hans-Erich, der Jüngere, war eben heimgekommen, es waren noch nicht 3 Wochen her. Als zum Dienst untauglich, zurückgeschickt. Und wie war er zurückgekehrt — — Einen Arm hatten sie ihm abgeschossen, den linken, und über der Stirn trug er eine Binde, die eine noch nicht vernarbte Säbelwunde verdecken sollte.

Das alles war es, woran Baron Rekhausen denken mußte, wenn ihm eben noch die Freude über sein blühendes Land die Brust schwellte.

Und dann dachte er: „Einer der Aermsten bin ich im Land." —

Das Dämmerdunkel kroch durch den Garten und in der Linde vor dem Portal schrie ein Käuzchen. Auf der Landstraße zogen müde Feldarbeiter heim und der Wind trug ein paar helle Mädchenstimmen durch die Luft. Ein lettisches Lied war es. Worte über junge Liebe und eine immer wiederkehrende, eintönige aber ungemein harmonische Melodie.

Hans-Erich saß mit seiner Mutter im Kaminzimmer, einem großen, dämmrigen Raum und lauschte auf die Töne, die bald lauter, bald schwächer durch das geöffnete Fenster drangen.

Wie das heimatlich klang! Wie ein Erinnern aus jener Zeit — als man noch an das Leben dachte.

Der alte Diener brachte Thee und Gebäck und mahnte den jungen Baron an's Schlafengehen. Er müsse sich doch schonen. Als Hans-Erich nicht Miene machte, aufzustehen, zog sich der Alte lautlos zurück.

Die Baronin nahm den vorhin fallengelassenen Gesprächsstoff wieder auf.

„Ja, Werner Gröben hat geheiratet. Weißt Du die kleine Turwitz aus Schwicken, Lena glaub' ich heißt sie. Du hast ihr auch einmal den Hof gemacht."

„Hof gemacht! Liebe Mama, ich fand sie ganz nett, weiter nichts."

Hans-Erich lachte etwas herzlicher, als sonst seine Art war. Dabei rückte er sich bequemer in seinem Lehnstuhl zurecht. Die Civilkleidung, ein grauer Sommeranzug, schlotterte um seine mager gewordene Gestalt. Der eine lose Aermel, in dem der Arm fehlte, hing über die Seitenlehne des Stuhls, mit der rechten Hand kraute er in dem Fell eines Setters, der sich zwischen seine Kniee schmiegte. Die Binde verdeckte viel von dem hübschen Gesicht. Die ganze freie, hohe Stirn sah man nicht und auch nur wenig von dem kurzverschnittenen blonden Haar. Er hatte die Stahlaugen des Vaters, ganz die Farbe, aber weicher im Ausdruck. Auch die scharfgebogene Familiennase der Rekhausens. Von der Mutter keinen Zug. Auf der Oberlippe einen kleinen Flaum und um den Mund manchmal ein verirrtes warmes Lächeln.

Die Baronin ließ den Fall „Lena Turwitz" sein. Sie wußte es doch ganz genau, daß Hans-Erich verliebt gewesen war in das Mädel. Aber sowas gesteht man ja nicht ein. Nach einem Jahr urteilt man in einem mitleidig entschuldigenden Ton über solche Sachen. Sagt wohl auch so: „Ach damals —", als ob es zu Großvaters Zeiten gewesen wäre. Als ob bei einem Jungen von 25 überhaupt noch und schon von „damals" die Rede sein kann!

So dachte die Baronin. Und zum Sohn gewendet, fuhr sie fort:

„Was wolltest Du denn noch wissen? Ach ja, ob Ulrich Merzenbach ausstudiert hat? Ja, das weiß ich wirklich nicht. Du hast ihn doch vor einem halben Jahr noch gesehen —"

in den Landesrat, die Landschaftsinstitutionen in Sibirien, im Kaukasus, in Polen und in den Ostseeprovinzen eingeführt werden. In Finnland werden die Wahlen nach dem System der Landschaftswahlen vollzogen werden.

Obiges Schema ist jedoch noch nicht als endgültiges zu betrachten.

— Anläßlich der Bauernunordnungen und Plünderung von Privateigentum wurde bekanntlich durch den Allerhöchsten Erlaß vom 10. April die Niedersetzung zeitweiliger Kommissionen in den Kreisen, in denen die Unordnungen stattgefunden, anbefohlen, um die Schuldigen zu ermitteln und sie außer der gerichtlichen Strafe mit ihrem ganzen beweglichen und unbeweglichen Eigentum zur Verantwortung zu ziehen. In dieser Angelegenheit ist gegenwärtig nach Mitteilung des „Ssyn Otetsch." vom Minister ein Zirkular an die Gouverneure ergangen mit der Vorschrift, den Bauern zu erläutern, daß die in dem Allerhöchsten Erlaß erwähnte strenge Maßnahme dadurch veranlaßt worden, daß die Bauern in einigen Gegenden zu tiefem Leidwesen des beständig für sie besorgten Monarchen, den Aufhetzungen böswilliger Leute und der Feinde des Zaren folgend, eigenmächtig versucht haben, sich die Gutsländereien anzueignen und die Wälder zu fällen, wobei sie sogar die Gutsgebäude niederbrannten und das vorhandene Eigentum raubten. Die Bauern, die die Unordnungen während dieser schweren Zeit begingen, wo der Staat alle Kräfte auf die Niederwerfung des äußeren Feindes anstrengt, haben sich maßloser Verbrechen schuldig gemacht und verdienen mit Recht die ihnen auferlegte strenge Strafe. Tatsächlich sei die Zahl der Ordnungsverletzter unter den Bauern nicht groß und die Mehrzahl glaube den trügerischen Reden der böswilligen Leute nicht, sehr gut einsehend, daß man durch Raub und Gewalttätigkeit sich kein Vermögen erwerben könne. Außerdem gedenke die Bevölkerung der beständigen Fürsorge der russischen Monarchen für sie. Auch zurzeit bilde die Verbesserung der agrarischen Lage der Bauern die Hauptaufgabe der Regierung. Sogar gegenwärtig, zur Zeit des schweren Krieges, habe Seine Majestät der Kaiser den von Ihm besonders ausgewählten Personen unter der Leitung des in der Bauernsache erfahrensten Reichsratsmitgliedes Goremykin befohlen, möglichst rasch die erforderlichen Maßnahmen zur Verbesserung der ökonomischen Lage der Bauern auszuarbeiten. Hierbei habe Seine Majestät aber fest darauf hingewiesen, daß der Privat-Landbesitz vor jedem Eingriff zu schützen sei und die agrarische Organisation der Bauern nur mittelst deren Uebersiedlung auf Kronsländereien oder durch Unterstützung der Bauern-Agrarbank erfolgen könne. Allen sei es sodann begreiflich, daß eine erfolgreiche Ausführung der vom Monarchen geplanten Maßnahmen nur bei vollständiger Ruhe unter den Bauern möglich sei. Man könne sich nicht gleichzeitig mit der Verbesserung der Lage der Bauern und mit der Herstellung der von ihnen gestörten Ordnung beschäftigen. Die Bauern müssen daher zu ihrem eigenen Nutzen die Regierung tatkräftig unterstützen und auf dem Lande selbst die Ordnung wahren. Davon hänge hauptsächlich die rasche Ausführung aller auf die Verbesserung der ökonomischen Lage der Bauern gerichteten Maßnahmen ab.

— Im Projekt über die Aenderung des Rangklassewesens ist, wie der „Düna-Ztg." aus St. Petersburg geschrieben wird, u. a. auch die Bestimmung enthalten, daß unverheirateten Töchtern die ihren Vätern zukommenden, mit der betreffenden Rangklasse verbundenen Anreden zuerkannt werden sollten. Dem entsprechend müßten die unverheirateten Töchter von Wirklichen Geheimräten, Geheimräten und Wirklichen Staatsräten ein gesetzliches Recht erhalten, sich „hohe Exzellenz" oder "Exzellenz", die unverheirateten Töchter von Staatsräten, sich „Hochgeboren" usw. zu nennen. Zum Verständnis dieser für viele Leser sicherlich überraschenden Bestimmung bedarf es des Hinweises auf die Tatsache, daß nach den Gepflogenheiten der russischen Gesellschaft die unverheirateten Töchter der höheren Beamten schon seit lange mit jenen ihren Vätern zukommenden Titulaturen angeredet werden. Es ist also nur in Vorschlag gebracht worden, etwas zu legalisieren, was schon längst als Sitte bestanden hat.

— Der „Rishski Westnik" schreibt: Die ersten Anzeichen der Dissidentenbewegung haben sich sowohl im lettischen wie im estnischen Teil Livlands bereits gezeigt. Nach uns vorliegenden authentischen Nachrichten, sind bei den Rigaschen Pastoren bereits verschiedene Personen orthodoxer Konfession erschienen, die in einigen Fällen sogar in demonstrativer Weise Aufnahme in das Luthertum verlangten. Denselben Wunsch haben Bauern des Jurjewschen Kreises geäußert. Welche Dimensionen diese Bewegung ergreifen wird, ist schwer zu sagen, jedenfalls aber sind Maßregeln zur Bekämpfung derselben so rasch wie möglich auszuarbeiten". Der Schlußsatz zeugt, wie die „Düna-Ztg." mit Recht bemerkt, in beredter Weise dafür, welch inniges Verständnis der „Rishski Westnik" der Toleranzidee entgegenbringt!

Die „Russj" zitiert den Appell der „Rishsk. West." zum Kampfe gegen den Abfall von der Orthodoxie und bemerkt: „Das unvernünftige Rigaer Blatt ist der Ansicht, daß rasche Kampfmaßregeln" gegen den Allerhöchst bestätigten Beschluß des Ministerkomitees notwendig seien... Wie fest sitzen bei uns doch die Traditionen der Polizeimaßregeln, sogar in den Köpfen von Leuten, die immerhin eine Art von „Publizisten" vorstellen..."

Einen besonderen Standpunkt vertreten auch die „Mosk. Wed." Das Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, die orthodoxe Mission werde ihre werbende Tätigkeit unter den anderen Konfessionen fortsetzen, ohne dabei der störenden Arbeit der Missionare anderer Kirchen zu begegnen, welche nur, was nach Behauptung der „Mosk. Wed." offenkundig ist, die Gläubigen der orthodoxen Kirche zum Abfall zu verlocken suchen. „Verstehen wir die „Mosk Wed." recht", schreibt dazu die „St. Pet. Z.", „so wollen sie mit diesen Worten nur sagen: Der Uebertritt Orthodoxer zu einer anderen christlichen Konfession ist jetzt allerdings gestattet, aber die andersgläubigen Geistlichen, die die Abtrünnigen in den Schoß ihrer Kirche aufnehmen, mögen sich hüten! Die wollen wir als Verführer belangen!"

— Wie die „St. Pet. Tel.-Ag." meldet, wird die erhöhte Akzise für Bier, Preßhefe und Zündhölzchen am 1. Mai d. J. eingeführt werden. Den Händlern ist gestattet worden, die mit alten Banderollen versehenen Zündhölzchen nur noch im Laufe von zwei Wochen nach dem 1. Mai zu verkaufen. — Laut dem am 13. April 1905 Allerhöchst bestätigten Reichsratsgutachten ist die Zündhölzchenakzise in nachstehenden Beträgen zu erheben: Für Sicherheitszündhölzchen (sogen. schwedische) inländischer Fabrikation — 1/2 Kop. pro Schachtel von höchstens 75 Stück, 1 Kop. pro Schachtel von 75—150 Stück, 1 1/2 Kop. pro Schachtel von 150—225 Stück und 2 Kop. pro Schachtel von 225—300 Stück; für importierte Sicherheitszündhölzchen in doppelter Höhe wie für solche inländischer Fabrikation; für alle übrigen Zündhölzchensorten inländischer Fabrikation in doppelter Höhe wie für inländische Sicherheitszündhölzchen und für alle übrigen importierten Zündhölzchen in vierfacher Höhe.

— Unser Landsmann Professor Dr. Karl Ballod in Berlin ist, wie der „Nordl. Ztg." aus Berlin geschrieben wird, zum Mitgliede des königlichpreußischen Statistischen Bureaus ernannt worden. Professor Ballod ist seit Jahren an der Berliner Universität als Statistiker tätigt und gilt für einen vortrefflichen Kenner russischer Agrarverhältnisse.

Bauske. Ende März hatte, wie der „Rig. Aw." berichtet wird, das Stadthaupt die Stadtverordneten zu einer Beratung darüber versammelt, welche Schritte zu tun wären, um die Bewohner vor Arbeiterunruhen zu schützen, da einige Hausbesitzer um rechtzeitige Beschaffung ausreichenden Schutzes gebeten hatten. Die Stadtverordneten Reinitz und Stepermann erklärten die Befürchtungen für unbegründet; wenn auf den Gütern hie und da Knechtsunruhen stattfinden, so geschehe das aus wirtschaftlichen Gründen und es sei nicht am Platze, solche Unruhen als allgemeine auszutrommeln; die Requisition von Soldaten könne nur die Gemüter erregen und werde der Stadt einige Hunderte kosten. „Von bekannter Seite jedoch", so schließt der Bericht, „die durch die Nachrichten der deutschen Zeitungen eingeängstigt worden, ward beschlossen, sich an die Gouvernementsobrigkeit wegen Entsendung von Militär zu wenden. Die Gouvernementsobrigkeit hat solches für unnütz befunden".

Windau. Die „Wind. Ztg." schreibt: Die Dragoner-Eskadron, welche hier zeitweilig zum Schutze der Stadt und Umgegend stationiert war, wird in den ersten Tagen des Mai unsre Stadt verlassen; dieselbe soll durch Infanterie im Bestande einer Rotte ersetzt werden.

Riga. Wie der „St. Pet. Ztg." von hier geschrieben wird, verlautet mit Bestimmtheit, daß der Gouvernementschef General-Leutnant Paschkow in diesen Tagen vom Amt zurücktreten und eventuell einen Posten in St. Petersburg erhalten werde. Wie den „Rishsk. Wed." aus vertrauenswürdiger Quelle hierzu mitgeteilt wird, ist diese Meldung in jedem Falle als verfrüht zu betrachten.

— Zum Stadthaupt von Riga ist einstimmig mit 42 Stimmen Herr George Armitstead wiedergewählt worden; zum Stadtverordnetenvorsteher Herr v. Klot mit 58 von 68 Stimmen und zum Stadtsecretär mit 69 Stimmen Herr N. Carlberg.

— Herr Dr. med. Georg v Engelmann ist, der „Düna-Ztg." zufolge, in den Dienst einberufen worden und verläßt in den allernächsten Tagen Riga, um sich als Arzt auf den Sanitätsschiff „Zesarewitsch" in Nishni-Nowgorod auf seinem Posten zu begeben.

— Am vorigen Mittwoch zwischen 8—8 1/2 Uhr morgens wurde, wie die „Düna-Ztg." berichtet, der Obermeister der Eickertschen Spinnereifabrik Rosener von vier Leuten überfallen und mit Revolverschüssen getötet. Die Untat geschah auf der Straße, etwa 3 Häuser weit von der Fabrik. Die Mörder entkamen.

Jurjew (Dorpat). Die Staatsexamina in der juristischen Fakultät der Universität haben laut Meldung der „Nordl. Ztg." vorgestern begonnen.

— Zum Unglücksfall auf dem Embach meldet die „Nordl. Ztg.", daß die Leiche eines der drei verunglückten Studenten, des stud. Scheinpflug, bei Quistenthal gefunden und zur Stadt gebracht worden ist.

Livland. Herr Bauerkommissar A. Baron Kleist ersucht die „Düna-Ztg." um Veröffentlichung nachstehender Schlußworte:

Die Anschuldigungen gegen mich wurden nicht von dem angeblich unter meiner Mitwirkung durch Erpressung geschädigten Besitzer von Sommerpahlen, Herrn von Moller, erhoben, sondern vom Ehrenfriedensrichter Baron Nolcken. — Nachdem diese Anschuldigungen von mir in gebührender Weise als unwahr gekennzeichnet worden sind, werden dieselben von dritten Personen besprochen, deren Einmischung ich mir in keiner Weise erklären kann.

Da ich in meinem Artikel, № 80 der „Düna-Z.", bereits erklärt habe, daß ich die Entscheidung der Angelegenheit dem richterlichen Urteil anheimstellen werde, so erachte ich es für zwecklos, mich in irgend eine Polemik einzulassen.

Ich meine nur, daß derjenige, der einen unbescholtenen Beamten öffentlich und grundlos der Teilnahme an einer Erpressung beschuldigt, nicht wohl von zu grobem „Geschütz oder Schärfe", reden darf, wenn der Beschuldigte nicht Zutreffendes „unwahr" nennt.

A. Baron Kleist, Bauerkommissar.

— Vor den Tolamaschen Wirren, während des Brandes des Lewako-Kruges, soll, wie dem „Post." mitgeteilt wird, ein Beamter die Leute tüchtig mit Branntwein bewirtet haben, damit sie hülfen, die Monopol-Bude vor Feuer und Demolierung zu schützen. Die Branntweinbude sei nun freilich unversehrt geblieben, aber mit desto größerem Eifer sei man auf dem Gute Tolama dem Demolierungsgeschäft nachgegangen. Man erzählt unter dem Volk, daß unbekannte junge Männer, die in fremdem Dialekt gesprochen hätten, im Zertrümmern und Rauben allen voran gewesen wären. Sie seien plötzlich wieder unsichtbar geworden. Man glaubt, daß es entlassene Stadtarbeiter seien, die die augenblicklichen Forderungen der Landarbeiter zum eigenen Vorteil auszunutzen suchten.

Reval. In Berlin soll, wie dem Revaler „Eesti Post." zu entnehmen, eine neue estnische Zeitschrift unter dem Titel „Edu" („Fortschritt") erscheinen. Die Ankündigung weist folgendes Motto auf: „Fortschritt, Wahrheit und Tugend stehen höher, als alle Gesetze und Glaubensbekenntnisse." Offenbar ist durch diese Worte zugleich die Richtung der Zeitschrift gekennzeichnet. Der Redakteur des „Edu" ist ein Studierender der Berliner Journalisten-Hochschule und seine Mitarbeiter sind bedeutende estnische und internationale Politiker und Publizisten. Die Zeitschrift, die vom 1. Mai ab erscheint, gelangt einmal monatlich zur Herausgabe und kostet 4 Rbl. jährlich; Preis der Einzelnummer 40 Kop.

— Die „Sakala" redet in beißenden Ton über die neue Revalsche Stadtverwaltung. Den früheren großen Versprechungen liefen die Taten schnurstracks zuwieder. Die Bevölkerung beklage sich, daß es jetzt bedeutend schwieriger sei, sich dem Stadtamt zu nähren, als zur Zeit der deutschen Verwatung: man müsse 4—5 Stunden warten, ehe man vorgelassen werde. Seitens des Stadtamtes würden den Stadtverordneten Vorschläge gemacht, auf die letztere garnicht eingehen können. Es habe den Anschein, als denke die neue Stadtverwaltung in Reval: man sehe nicht auf meine Taten, sondern auf meine Worte.

— In ihrem, auch von uns reproducierten letzten Berichte aus dem Kirchspiel Marien-Magdalenen sprach die „Rev. Ztg." die Hoffnung aus, daß der „Revolutionair", der beim Verwalter des Gutes A. so hübsch auf den Leim gegangen war, weder „auf Ehrenwort entlassen" werden, noch jemals wiederkehren möge. Aber schon berichtet ihr Gewährsmann, derselbe sei bereits — — — in Freiheit gesetzt! Angeblich wegen Beweismangels. — Wohl nur ihrer Freude hierüber gab unmittelbar darauf eine Arrokülische Scheune in der Weise Ausdruck, daß sie in Flammen aufging, obwohl sie unversichert war und 80 zweispännige Fuder Kleeheu, — das übrigens versichert war, — mit sich fortriß.

Estland. In der Nacht vom 24. auf den 25. d. Mts. ist auf dem Gute Taps im Kirchspiel Ampel eine Heuscheune mit zirka 400 Liespfund Kleeheu bis auf das Steinfundament niedergebrannt. Es liegt offenbar Brandstiftung vor. — Kurz vorher hatten, wie man der „Rev. Ztg." berichtet, die Knechte des Gutes Muddis die Arbeit eingestellt, doch endete der Streik elend durch die Festigkeit des Besitzers, der die Forderungen abwies und die Abrechnung vornahm, worauf die Leute an die Arbeit gingen.

St. Petersburg. Der Minister des Auswärtigen Graf Lamsdorff und der Kriegsminister General-Adjutant Ssacharow sind, laut Meldung der Residenzblätter, am 26. April c. in Zarskoje Sselo gewesen.

— Eine Beratung aller Generalsuperintendenten des Reichs soll, wie der „Düna-Ztg." aus St. Petersburg geschrieben wird, demnächst hierselbst unter dem Vorsitz des Vize-Präsidenten des Evangelischen-Lutherischen General-Konsistoriums, Bischofs Konrad Freifeldt, stattfinden. — Zur Teilnahme an den Arbeiten der Bulyginschen Kommission soll der Privatdozent des Demidowschen juridischen Lyzeums, Herr Gurland, herangezogen werden. Herr Gurland ist ein Anhänger der Ansichten, als deren Sprachrohr die „Mosk. Wed." fungieren.

— K. P. Pobedonoszew beging am 24. April das 25-jährige Jubiläum seiner Amtsführung als Oberprokureur am Hl. Synod. Wie die „Now Wr" berichtet, sind dem Jubilar an diesem Tage viele Glückwünsche zugegangen. . . .

— Gerüchtweise verlautet, Altgläubige hätten beschlossen, der Regierung eine Summe von 1 Milliarde Rubel zur Verfügung zu stellen, zur Legung eines zweiten Gleises auf der transsibirischen Bahn.

— Der bisherige Oberbevollmächtigte des „Roten Kreuzes", Kammerherr Alexandrowski, hat die Mitglieder des Exekutivkomitees, die Grafen Muffin-Puschkin und Tiefenhausen wegen Verunglimpfung seiner Tätigkeit gefordert. Die Duelle sollen, der „Birsh. Wed." zufolge, am 1. Mai stattfinden.

— Gegen den Chefredakteur der „Nowosti" Herrn O. Notowitsch ist auf den Antrag der Oberpreßverwaltung von der Prokuratur des St. Petersburger Bezirksgerichts wegen Veröffentlichung von Artikeln, die den Sturz der gegenwärtigen Staatsordnung bezwecken, eine Anklage erhoben worden. Anstatt der in solchen Fällen üblichen Verhaftung des Angeklagten ist, wie die „Now. Wr." erfährt, im Hinblick auf die gesellschaftliche Stellung des Herrn Notowitsch eine andere Maßnahme angeordnet worden — die sofortige Entrichtung einer Sicherheit von 1000 Rbl. Die erhobene Anklage zieht, wenn sie bewiesen wird, den Verlust aller bürgerlichen Rechte und Deportation in die entferntesten Gegenden Sibiriens nach sich.

Außer Herrn Notowitsch und dem Redakteur der „Birsh. Wedom." Herrn Propper werden, wie der St. Pet. Korrespondent der „Düna-Ztg." erfährt, auch die Redakteure der „Russkaja Gazeta", Herr Dutschinski und der „Peterburgsk. Gazeta", Herr Chudekow auf Grund des Art. 129 des Strafgesetzbuches zur Verantwortung gezogen.

— Dem Rechtsanwalt Schmakow war vom Kaufmann Owssjanikow die Führung eines Millionenprozesses gegen ein Honorar von 80,000 Rbl. übertragen worden. Am nächsten Tage — der Rechtsanwalt hatte noch keinerlei Schritte in der Angelegenheit unternehmen können — vernichtete Owssjanikow die Schmakow ausgestellte Vollmacht, worauf letzterer gegen ihn eine Zivilklage anhängig machte, wobei er erklärte, er spende die ganze von seinem Klienten beizutreibende Summe zum Besten der Witwen und Waisen der im fernen Osten Gefallenen. Herr Owssjanikow bot ihm für die wenigen Stunden, wo er sein Anwalt gewesen, 5000 Rbl. an, doch vergebens. Das Bezirksgericht sprach Schmakow das geforderte Honorar zu mit der Bedingung, daß es in der Reichsbank zum Besten der Witwen und Waisen deponiert werde!

(Now. Wr.)

— Von Maxim Gorki hat der „Ruß" zufolge einer seiner Freunde vor einigen Tagen einen Brief erhalten, in dem sich der Schriftsteller über Melancholie am Orte seines „ärztlichen Exils", in der Krim, beklagt. Maxim Gorki liebt nicht die Krim und sehnt sich nach Norden. Er hat auch schon ein Landhaus in der Umgegend von Petersburg gemietet. Dem Schriftsteller ist der Aufenthalt in ganz Rußland, mit Ausnahme Petersburgs, gestattet worden. — Sein Gesundheitszustand hat sich in letzter Zeit gebessert und das subjektive Befinden gehoben.

— In der nächsten Plenarversammlung des Dirigierenden Senats steht, nach der „Now. Wr.", die Verhandlung der Kassationsklage des früheren Studenten Iwan Koljajew, des Mörders des Großfürsten Sserget Alexandrowitsch bevor. Die Kassationsklage wurde von den Verteidigern, vereid. Rechtsanwälten Mandelstamm und Sydanow, eingereicht. Koljajew hat jetzt gebeten, auch noch den Petersburger vereid. Rechtsanwalt Wl. Berenstamm als Verteidiger zuzulassen.

— Ein Freund der „Grenzboten" schreibt diesem Blatte aus Petersburg: Einer der Direktoren eines großen hiesigen Fabrikunternehmens wurde in den letzten Tagen zu einer hochgestellten Persönlichkeit zitiert. Diese empfing den Herrn sehr ungnädig und begann, ohne ihn zum Sitzen aufzufordern: Ihre Fabriken arbeiten nicht? — So ist es, Exzellenz. — Ich wünsche, daß man die Arbeit bei Ihnen wieder aufnimmt. — Leider ist es unter den zurzeit herrschenden Umständen ausgeschlossen, Exzellenz. — Sie hören, daß ich es wünsche! — Der Verein Petersburger Fabrikdirektoren hat den Beschluß gefaßt, die Fabriken bis auf weiteres zu schließen, Exzellenz. — Der hohe Beamte schärfer: Kennen Sie ein Gouvernement Archangelsk? — Der Direktor: Ich habe nicht das Vergnügen, Exzellenz; aber vielleicht wird mein Botschafter, Graf Alvensleben, es kennen. — Der Gouverneur in verändertem Tone, sehr höflich: Bitte, wollen Sie nicht Platz neh-

---

Sie hielt einen Moment inne. „Ja natürlich, Du erzähltest mir noch von seinem Interesse für —"

„Ich?" Nein, Mama, das wird wohl Georg gewesen sein, der Dir davon gesagt hat —."

„Georg — — —"

Die Baronin legte die Hand vor die Augen.

Nur nicht erinnern — nur nicht sprechen — ach nur nicht sprechen.

Eine Pause entstand. Eine etwas feuchte Luft drang durch's Fenster herein. Das Singen der Mädchen klang weit in der Ferne. Ein verspäteter Heuwagen fuhr auf der Landstraße.

Die Baronin fuhr etwas leiser fort:

„Ja, nun hab' ich Dir doch alles erzählt, was Du wissen wolltest. Ach nein, doch nicht. Weißt Du, daß Vera Steinitz einen Freier nach dem andern ausschlägt? Denk' doch: Franz Revenings hat um sie angehalten — und vom Grafen Wahlen der älteste Sohn. Kannst Du sowas verstehen? Wir sprachen neulich mit Papa. Sie scheint Dich doch nicht vergessen zu haben" —

Hans-Erich machte eine ungeduldige Bewegung mit dem Kopf.

„Mama, ich bitte Dich! Erstens denkt Ihr Euch das nur — und zweitens stell' Dir doch vor: Vera Steinitz und ich ein Krüppel — — —".

Er lachte dazu. Es sollte scherzhaft klingen, aber der Ausdruck in den Augen machte das Lachen zur Lüge.

Die Baronin beugte sich vor.

„Mein lieber Jung', erstens ist Vera nicht ein Mädchen die Dich um Deines Unglücks wegen vergessen würde. Wie sie über Dich denkt, muß Dir doch klar sein. Ich weiß ja nicht, wie Du zu ihr stehst, aber —" Sie sah den Mißmut nicht in dem Gesicht des Sohnes — „Aber, und das mußt Du recht erwägen, sie liebt Dich, darauf laß ich mich köpfen, und wenn Du heute fragst — — Hans-Erich, Du mußt nicht vergessen, daß Du jetzt der Einzige —" ein kleines Stocken, „der Einzige der Rekhausens bist. Du mußt unsern Stamm erhalten — und — Vera Steinitz ist hübsch und reich."

Ein ganz eigner Ausdruck trat in Hans-Erichs Gesicht.

„Laß das bitte, Mama. Du weißt ja wie ich über solche Sachen denke. Uebrigens, ich wollte Dich doch noch etwas fragen. Was war es doch gleich? Richtig. Ich bin ja kaum im Freien gewesen, seit meiner Rückkehr, weiß garnicht was alles auf dem Hof passiert ist. Habt Ihr noch den alten Druwe im Dienst?"

„Natürlich, warum sollten wir nicht?"

„Nein, nein, ich meinte nur so. Und dann, Förster Kuhlberg habt Ihr doch noch?"

„Gewiß."

„Und bleibt er auch noch?"

„Aber lieber Jung' wie Du komisch fragst! Es ist nie die Rede davon gewesen, ihn zu entlassen."

Ein kleines Stocken entstand. Hans-Erich atmete hörbar.

„Da ist wohl alles unverändert in der Familie? Was macht — was macht die kleine Käthe?"

Er stieß den letzten Satz absichtlich laut heraus. Es sollte absolute Unbefangenheit in der Stimme liegen.

Hans-Erich konnte unbesorgt sein. Beobachtungsgabe und Argwohn hatte nie in dem Charakter seiner Mutter gelegen und daß er den Namen der kleinen Försterstochter mit einem Wehelaut ausgesprochen hatte, das hatte sie vollkommen überhört und eine Ahnung dessen wäre ihr auch nie in den Sinn gekommen.

Die Antwort klang denn auch ganz gleichgültig, fast gelangweilt.

„Weißt Du, ein hübsches Ding war sie ja immer, bischen zu hübsch sogar. Mich wundert's eigentlich, daß sie dabei so brav geblieben ist. Wenigstens wüßte ich ihr nichts Schlechtes nachzusagen. Nun wird es wohl Ernst mit dem jungen Verwalter Rohr in Webichau. War auch langweilig diese Fackelei von dem Mädchen. Was soll denn das heißen? Sie hat ja den jungen Kerl zum Besten. Und schließlich die Eltern wünschen es so. Sie das einzige Kind. Er ein anständiger Mensch, der sein gutes Auskommen hat. Begreiflich. Nun soll zu Martini Hochzeit sein, sagte mir die alte Kuhlberg neulich".

Hans-Erich wurde das Atmen schwer. Er griff mit seiner Hand an die Binde auf der Stirn, als schmerze ihn da was. Oder war es auch nur eine Bewegung um eine Erinnerung zu verscheuchen, die aus einer fernen, fernen Zeit wie ein Märchen aufwachte — — —?

Die Baronin ging zum Fenster und schloß es.

„Es wird kühl", sagte sie. Dann schellte sie dem Diener. „Räumen Sie ab."

Aus dem Vestibül klangen die Schritte des Barons. Durch die Enfilade, immer näher und näher bis er im Thürrahmen stand. Mäßig und groß, ein Wetterleuchten in den Augen und die Hände in den Joppentaschen.

„Schlafen!" sagte er kurz.

„Aber lieber Carl, es ist kaum 10?"

„Einerlei, der Jung' muß in's Bett. Sieh doch wie er aussieht. Wie Leinwand."

Hans-Erich richtete sich mühsam auf.

„Na, Jung, bischen strammer."

„Ja, Vater, Du mußt nur bischen Geduld haben. Es geht nicht so rasch. Es liegt mir noch in den Knochen —"

Ueber Baron Rekhausens Gesicht ging ein Zucken. Sein Einziger. Und wie ein gebrochener Ast, so morsch. Keine Kraft. Zwei seiner Kinder, die das Sterben gelernt hatten — und dieser Eine, der nicht mehr leben konnte. Mit einer rauhen Bewegung, die zärtlich sein sollte, strich er dem Sohne über den leeren Rockärmel. Dann ging er in sein Zimmer.

Die Baronin zündete ein Licht an.

„Da mein Jung' und laß doch Janne Dir helfen. Schlaf gut und morgen sprechen wir weiter."

Als Hans-Erich die Treppe hinabstieg, die in sein altes Knabenzimmer führte, mit müden Schritten, alle 3 Stufen anhaltend, sah ihm die Mutter nach.

„Einer — nur Einer noch —" Ein furchtbares Gefühl der Angst stieg in ihr auf. Die Erinnerung an die beiden Gräber, eins auf dem Friedhof in Webichau und das andere in fremder Erde, überwältigte sie für einen Augenblick. Dann kehrten ihre Gedanken aber wieder zu dem Einen zurück: „Hans-Erich muß Vera Steinitz heiraten".

(Fortsetzung folgt.)

men. Ich bin weit entfernt, Ihnen Vorschriften zu machen.

Helsingfors. Aus Helsingfors wird der „Rev. Ztg." geschrieben: Zum älteren Polizeimeistergehilfen und stellv. Polizeimeister in Helsingfors wurde der Kommissar G. Androsow ernannt. Derselbe ist im Jahre 1867 in Helsingfors als Sohn eines russischen Kirchhofwächters geboren, absolvierte die dortige russische Volksschule und unterstützte seinen Vater in dessen Eigenschaft als Totengräber. Nachdem er einige Zeit als Setzerlehrling gearbeitet, übersiedelte er 1884 nach Estland, wo er bei Hapsal als Psalmensänger und Gemeindeschreiber fungierte. Nach Finnland zurückgekehrt, trat er 1899 in den Dienst der Polizei in Wiborg, wo sein Bruder Kommissar war. Hier wirkte er 2 Jahre als Oberkonstabler, worauf er 1901 als Polizeikommissar nach Helsingfors berufen wurde. Der bisherige Polizeimeistergehilfe Holmberg ist zum Militärkreischef in Brahestad ernannt worden.

— Der Gouverneur von Kuopio M. A. Bergh erzählt in einem Eingesandt in der „Uusi Suometar", daß er mit der Stadtpost einen anonymen Brief folgenden Inhalts erhalten hat: „Befehl! Mach das Abschiedsgesuch fertig, falls Du keine Kugeln erhalten willst!"

Nach der „Uusi Suometar" hat der Gouverneur Bergh in den zwei letzten Jahren keine Kommunen zu Pönzahlungen verurteilt. Auch soll die Geschäftsführung in der Gouvernementsverwaltung zu Kuopio musterhaft sein, was bei weitem nicht mit allen übrigen Gouvernementsverwaltungen in den letzten Jahren der Fall gewesen sei.

— Zur Wiborger Höllenmaschine meldet der „Rev. Beob." ferner: Die Sendung wurde am letzten Donnerstag auf der Eisenbahnstation in Helsingfors zur Beförderung nach Wiborg von einem unbekannten jungen Mann abgegeben, der für die empfangene Quittung in schwedischer Sprache dankte. Bei der Eröffnung des Kastens in Wiborg fand man außer anderen Explosionsvorrichtungen 28 Dynamit-Nitroglycerinpatronen, welche mit dem Stempel „Extra dynamit och nitroglycerin aktiebolag, Stockholm" versehen waren. Nach Ansicht der Experten hätten die im Kasten vorhandenen Sprengstoffe genügt, um die halbe Stadt Wiborg in die Luft zu sprengen.

— Der Senat hat — der „Rev. Ztg." zufolge — beschlossen, sich dafür zu verwenden, daß dem ehemaligen Senator L. Mechelin die ihm durch seine Landesverweisung entzogene Pension wieder gewährt werde.

— Auf Antrag des Verteidigers des Masseurs Hohenthal ist der Prozeß des letzteren, zwecks Vorbereitung einer umfassenden Verteidigungsrede auf den 29. Mai n. St. vertagt worden.

— Wie aus Helsinfors unter dem 26. d. Mts. gemeldet wird, ist der Defraudant Staatsrat Kasperow in einem hiesigen Hotel von der Geheimpolizei verhaftet worden. Kasperow lebte seit dem 19. April unter dem Namen Bergmann ohne Paß in Helsingfors. Vorher hatte er sich unter dem Namen Staatsrat Krawzow in Wiborg aufgehalten.

— Als kommender Chef der finnländischen Oberpreßverwaltung ist wie die „Revaler Blätter" melden der ältere Beamte für besondere Aufträge beim Generalgouverneur, Graf Erik Berg (Sagnitz), designiert. Ferner verlautet, daß zu Landssekretären, welche die Funktionen eines Vizegouverneurs und Kanzleidirektors versehen, in Zukunft nur eingeborene Finnländer designiert werden sollen.

Shitomir. Den „Birsh. Wed." zufolge, haben hier am 24. d. Mts. umfangreiche Judenverfolgungen stattgehabt. Unter dem Einfluß des neuen Kruschewanschen Preßorgans und der geheimen Agitation unbekannter Agitatoren begann ein Haufe die jüdische Ansidlung zu überfallen und Magazine und Buden zu plündern. Da die Juden sich mit den Waffen in der Hand verteidigten, kam es zu heftigen Zusammenstößen. Am 25. wurde die Zahl der Toten schon auf 12, die der Verwundeten auf 50 angegeben, obwohl die örtlichen Autoritäten alle Maßnahmen zur Unterdrückung der Unruhen ergreifen.

Odessa. Ueber den Plan zu einer geschlossenen Aussiedelung hiesiger deutscher Kolonisten nach Sibirien hat die „Odess. Ztg." folgende Zuschrift erhalten: „Es soll sich eine Gesellschaft aus reichen Kolonisten gebildet haben, um der Auswanderung unserer Kolonisten nach Amerika Einhalt zu tun. Die Gesellschaft soll zu diesem Zweck in Sibirien ein Landareal von einer Million Dessjatinen zu 1 Rbl. die Dessjatine käuflich erworben haben, und nun beabsichtigen, dieses Land unter den günstigsten Bedingungen an deutsche Kolonisten zu vergeben. Das Land befindet sich südlich der sibirischen Eisenbahn; Klima und Bodenbeschaffenheit sollen sich vortrefflich für den Ackerbau eignen. Auch will die Gesellschaft gleichzeitig bei der Regierung darum einkommen, durch das gekaufte Land eine Eisenbahn bauen zu dürfen, um für die Produkte einen bequemen und billigen Absatz zu schaffen. Jeder Käufer bekommt einen Landteil von 50 Dessjatinen, für den er die ersten 5 Jahre nichts zu zahlen hat, die nächsten 5 Jahre zahlt er jährlich 40 Kop. von der Dess., die weiteren 5 Jahre 60 Kop., für die vierten 5 Jahre 80 Kop. und für die letzten 5 Jahre 1 Rbl. Nach 25 Jahren ist also das Land sein völliges Eigentum, welches er im ganzen für 14 Rbl. die Dess. in Ratenzahlungen erworben hat. Außerdem gewährt die Gesellschaft den unbemittelten Uebersiedlern zinsfreie Darlehen bis zu 150 Rbl. auf die Familie, rückzahlbar in 10 Jahren. Näheres können wir heute noch nicht mitteilen, wir denken aber, es werde an dem Gesagten schon genug sein. Nur so viel wollen wir noch verraten, daß an der Spitze des Unternehmens der Großgrundbesitzer Kaspar Furtwang und der Getreidespekulant Dominik Sandbauer stehen. So viel ist sicher, daß dieses weitausschauende Unternehmen der Auswanderung nach Amerika mit einem Schlag ein Ende machen wird."

Südwestgebiet. Im Südwestgebiet existieren in vielen Städten, wie der „Syn Otetschestwa" erzählt, wohlorganisierte Diebsbureaus, wohin die Betroffenen sich um Auskünfte über die ihnen gestohlenen Habe wenden können. Es versteht sich von selbst, daß diese Anstalten in den intimsten und freundschaftlichsten Beziehungen zu den Dieben stehen. Die Einwohner ziehen es vor gegen eine bestimmte Vergütung ihre Sache zurückzuerhalten, als sich an die Polizei zu wenden und außer Unannehmlichkeiten, nichts zu erhalten. Ein ganz besonderes Licht werden diese Institutionen aber durch eine andere Mitteilung des „Syn Otetschestwa" gerückt. Das Blatt erhält nämlich aus einer kleinen Stadt des Weichselgebiets folgende von den Dieben verbreitete Bekanntmachung: „Wir, Diebe der Städt W., werden von nun an nicht mehr stehlen weil die Polizei bisher nur 50 Prozent nahm, so daß uns auch 50 Prozent übrigblieben. In diesem Jahre aber nimmt die Polizei 75 Prozent, so daß uns nur 25 Kop. vom Rubel verbleiben. Wir bitten nun, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, wie bisher 50 Prozent zu nehmen; sonst wirds kein gutes Ende nehmen". Das Blatt verbürgt sich für die Authentizität der Bekantmachung.

Ausland.

Deutschland. Aus allen Teilen Deutschlands liegen Meldungen über festliche Veranstaltungen zum 100. Todestage Schillers vor. Schulen und Vereine begingen den Tag durch Feiern und Festzüge, an welchen Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, sowie alle Kreise der Bevölkerung teilnahmen. In den Theatern kamen meist Stücke Schillers zur Aufführung. Einen besonders glänzenden Verlauf nahm die von der Berliner Universität im Opernhause veranstaltete Schillerfeier. Um 11 Uhr erschien der Kronprinz, zu dessen Begrüßung das gesamte Haus sich erhob. Der Feier wohnten ferner bei: der Reichskanzler und Gemahlin, die Minister Studt und Budde, Staatssekretär Tirpitz, eine Anzahl hoher Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, der gesamte Lehrkörper der Charlottenburger Hochschule. Die Festrede hielt Professor Erich Schmidt. Das Reiterlied aus „Wallensteins Lager", von den Studierenden vorgetragen, beschloß die Feier. — Die Berliner Zeitungen und ebenso alle Zeitungen anderer Städte feiern in schwungvollen Gedichten, Artikeln und vielen Illustrationen das Gedächtnis Schillers; sie bringen vielfach besondere Schiller-Beilagen.

— Der kumberländische Hof in Gmunden teilt welfischen Parteiblättern mit, daß der Gmunder Hof trotz der nahen Verschwägerung mit der Herzogin Cäcilie der Feier zur Vermählung der Herzogin mit dem deutschen Kronprinzen geschlossen fernbleiben werde.

— Die vor einiger Zeit angekündigten Auszüge aus den Aufzeichnungen und dem Briefwechsel des ehemaligen Chefredakteurs der „Kreuzzeitung" sind jetzt erschienen. Sie betiteln sich: Hans Leuß: Wilhelm Freiherr von Hammestein; 1881 — 1905 Chefredakteur der „Kreuzzeitung". Auf Grund hinterlassener Briefe und Aufzeichnungen. Verlag von Hermann Walther, Berlin. Die Auszüge dokumentieren, bemerkt die „Nat.-Ztg.", in welchem Maße und mit welchem noch heute dauernden Erfolge der frühere Chef der „Kreuzzeitung" in Deutschland Politik „gemacht" hat. Das Buch von Leuß zeigt uns auf Grund von Briefen und anderen Beweisen, wie Hammerstein in jahrelangem Kampfe sich gegen Bismarcks Feindschaft behauptete. Kurz vor seiner Flucht vor dem ihm drohenden Strafprozeß soll Hammerstein, wie Leuß nachzuweisen sucht, nahe daran gewesen sein, unter einem Reichskanzler Grafen Eulenburg die Suspendierung des allgemeinen Wahlrechts durchzusetzen. Sehr intime Aeußerungen führender konservativer Politiker über den Kaiser werden in dem Buch in einer Weise hervorgezerrt, die wir ganz entschieden mißbilligen müssen, wie überhaupt diese Art der „Denkwürdigkeiten", die sich großenteils mit Lebenden befassen, ganz außerordentlich peinlich berührt und jeden Takt vermissen läßt!

England. Wie unberechtigt englische Vorwürfe gegen den deutschen Flottenbau sind, zeigt eine soeben in London erschienene Weltstatistik der Flotten. Sie läßt erkennen, daß das Uebergewicht der englischen Flotte trotz des Wachstums anderer Flotten beibehalten worden ist. Die Zahl der fertigen oder noch im Bau begriffenen, für den Seekampf in Betracht kommenden Schiffe beträgt nach den Tabellen für England 178, einschließlich 65 Linienschiffe. Frankreich verfügt über 36 Linienschiffe unter 93 Kriegsschiffen. Die Vereinigten Staaten haben eine Schlachtflotte von 75 Schiffen, von denen ebenfalls 36 Linienschiffe sind. Deutschland folgt an vierter Stelle mit 69 Schiffen, darunter 35 Linienschiffe. Rußland ist auf 44 Schiffe mit 26 Linienschiffen heruntergegangen. Wenn man die Gesamtzahl der Schiffe betrachtet, so hat England seinen Grundsatz, stets mehr Schiffe als zwei andere Großmächte zusammen zur Verfügung zu haben, nicht nur durchgeführt, sondern weit überschritten. Dies trifft nicht so ausgesprochen in bezug auf die Zahl der Linienschiffe zu, doch darf man nicht vergessen, daß die Engländer in dieser Schiffsklasse bedeutend an Tonnengehalt überlegen sind und daß von den anderen Mächten manche, darunter Deutschland, dadurch eine scheinbar hohe Zahl von Linienschiffen aufzuweisen haben, daß sie kleine Linienschiffe dritter Klasse mitrechnen. Zieht man nur die Linienschiffe erster Klasse in Betracht, so ändert sich das Verhältnis bedeutend zu Englands Gunsten. Es verfügt über 50 Schiffe dieser Klasse. Die Zahlen für die anderen Länder sind in der englischen Statistik wie folgt angegeben: Frankreich 17, die Vereinigten Staaten 25, Deutschland 22, Rußland 13. England hat demnach nahezu dieselbe Stärke in Linienschiffen wie die drei Seegroßmächte des kontinentalen Europas zusammen.

— Nachdem die Nachricht über die Aufschiebung der diesjährigen großen britischen Flottenmanöver eingetroffen ist, werden jetzt wichtige Bewegungen britischer Kriegsschiffe bekannt. Die britische Flotte in den chinesischen Gewässer, soll in aller Eile vermehrt werden, und mehrere britische nach China gehende Schiffe sind schon in Port Said eingetroffen. Der Oberbefehlshaber des ostindischen Geschwaders segelte gestern von Bombay nach Colombo ab, wo er nächsten Dienstag eintrifft. Eine Anzahl leitender Offiziere der Royal Mariners und der Marine-Infanterie erhielten Befehl, auf mehreren Kriegsschiffen sofort nach China zu gehen. Alles dies gibt hier zu alarmierenden Gerüchten über die Spannung zwischen Japan und Frankreich Anlaß.

Spanien. In Madrid begannen am 7. Mai mit großem Gepränge die Festlichkeiten anläßlich der Dreihundertjahrfeier der ersten Veröffentlichung des Don Quijote. Zu der Feier haben Deutschland, England, Frankreich, Italien, Rußland, sowie die mittel- und südamerikanischen Republiken offizielle Vertreter entsandt. Die Stadt ist reich geschmückt und in Feststimmung; zahlreiche Fremde sind eingetroffen. Eine Blumenschlacht am Tage und abends militärischer Zapfenstreich leiteten die festlichen Veranstaltungen ein. — An der Blumenschlacht nahmen der König, die Infantin Isabella und der Ministerpräsident teil. Abends fand ein Zapfenstreich statt, an den sich ein Fackelzug der Soldaten schloß.

Tageschronik.

—* Ueber die letzte Sitzung der Stadtverordnetenversammlung vom 27. April c., über welche wir in der nächsten Nummer unseres Blattes referieren werden, sei heute nur das Nachstehende vorausgeschickt:

Nach Eröffnung der Sitzung erhob sich die ganze Versammlung von ihren Plätzen und beauftragte das Stadthaupt Se. Exzellenz den Herrn Kurländischen Gouverneur darum zu bitten, zu den Stufen des Thrones Seiner Kaiserlichen Majestät des Herrn und Kaisers die allerunterthänigsten Gefühle der Treue und Ergebenheit der durch die Monarchische Gnade in Anlaß des Allerhöchsten Namentlichen Befehls an den Dirigierenden Senat vom 17. April c. tiefbewegten Bevölkerung der Stadt Mitau niederlegen zu wollen; welchen Gefühlen die Stadtverordnetenversammlung in ihrer ersten Sitzung nach dem denkwürdigen 17. April Ausdruck zu geben sich erlaubt.

—* Der Kommandierende der Truppen des Wilnaschen Militärbezirks und Generalgouverneur von Wilna, Kowno und Grodno, General der Infanterie A. A. Froese trifft, wie wir hören, übermorgen in Mitau ein, um sich von hier aus weiter nach Libau zu begeben.

Vorgestern weilte der Kommandierende des 20. Armeekorps Generalleutnant Beckmann behufs Inspektion der hiesigen Truppenteile in unserer Stadt.

—* Vorgestern hat, auf dem Johannisfriedhof die Beerdigung des als Opfer seines Berufes ums Leben gekommenen Urjädniks Baranowski stattgefunden. Dem Begräbnis wohnten, wie wir hören, Se. Excellenz der Herr Kurländische Gouverneur Stallmeister des Allerhöchsten Hofes D. D. Swerbejew, der Herr Vizegouverneur Oberst der Garde J. W. Korostowez, der Herr Kreischef Baron v. Grotthus, der Herr Mitausche Polizeimeister Baron v. Medem, sowie zahlreiche höhere und niedere Polizeichargen bei.

Eine dieser Tage im Großen Klub zum Besten der Hinterbliebenen des ermordeten Urjädniks veranstaltete Collekte soll das erfreuliche Resultat von ca. 200 Rubeln ergeben haben.

Auf der gestern stattgehabten Plenarversammlung des Kurl. Ritterschaftskomité ist, wie uns von hochgeschätzter Seite ferner mitgeteilt wird, u. A. der Beschluß gefaßt worden, der Wittwe des verstorbenen Urjadnik Baranowski eine einmalige Unterstützung von 150 Rbl. zu verabfolgen und außerdem bei dem Landtage darum nachzusuchen, der Wittwe eine Jahrespension im selben Betrage bis zur vollendeten Erziehung ihrer Kinder zu bewilligen.

—* Schnéevoigt-Concerte. Das Orchester der Warschauer Philharmonie, an dessen Spitze augenblicklich und für die ganze Zeit des Sommers Herr Kapellmeister Schnéevoigt steht, hat in den letzten Tagen in unserem Gewerbevereine unter Leitung seines ausgezeichneten Führers wahre Heldentaten verrichtet. Wir behaupten wol nicht zu viel, wenn wir sagen, daß diese drei Concerttage, die wir jetzt zu durchleben das Vergnügen haben, für unsere zahlreichen Musikkenner und -freunde reine Fest- und Freudentage sind. — Das Programm des ersten Concertes erlitt eine kleine Veränderung: Herr Concertmeister Grevesmühl spielte statt des Mendelssohn'schen das Concert (op. 35) von Tschaikowsky; das war eine recht interessante Bekanntschaft, die wir da machten. Es ist eine brillante, für die Solostimme außerordentlich schwierige Composition und kann nur von Künstlern bewältigt werden, welche die moderne Technik ihres Instrumentes vollständig beherrschen und ein hohes Maß musikalischen Geistes und Geschmackes besitzen. Herr Grevesmühl ist der rechte Mann dazu. Er spielte mit lebendiger innerer Wärme; seine Technik stand auf der Höhe, nichts mislang, nichts klang unschön, alles kam glänzend und zuverläßig heraus. Der Vortrag war groß angelegt und dabei bei zarten Stellen voll inniger Empfindung. Bravo! Hut ab! Die durchaus nicht leichte Aufgabe, die bei einem solchen Concerte dem Orchester zufällt, wurde von den intelligenten Künstlern vortrefflich gelöst. Die mustergiltige Ausführung der großen Leonoren-Ouvertüre № 3 von Beethoven bildete den vielverheißenden Anfang des Concerts. Die „pathetische" Symphonie von Tschaikowsky übte, besonders was den ersten und letzten Satz betrifft, dieselbe gewaltige Wirkung aus, wie schon einmal vor einiger Zeit an derselben Stelle. Der erste Satz wurde von dem ausgezeichneten Orchester mit so fortreißender Leidenschaftlichkeit gespielt, daß nicht wenige von den Zuhörern geradezu aufgeregt dabei wurden, und der schmerzlich-düstere Schlußsatz versetzte die Zuhörer in eine traurigernste Stimmung. Ob die sicherlich sehr geistreiche symphonische Dichtung „Tod und Verklärung" von Richard Strauß gerade dazu angetan war, den nach den Tschaikowsky'schen ernsten Todesbetrachtungen auf den Gemütern der Zuhörer lastenden Druck zu heben, wollen wir dahin gestellt sein lassen, dagegen mit Vergnügen constatiren, daß auch die Wiedergabe dieses Werkes eine prachtvolle war. Das zweite Concert (am Donnerstag) war dem Meister Richard Wagner gewidmet. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß Herr Schnéevoigt das Programm sehr geschickt zusammengestellt hatte; es war durch eine kluge und zweckmäßige Gruppirung von Wagner'schen Stücken verschiedenen Charakters einer Abspannung der Zuhörer vorgebeugt worden. Auch daß der Dirigent an die Stelle des „Einzugs der Götter in Walhall" das im wahrsten Sinne des Wortes „wundervolle" Vorspiel zu „Lohengrin" setzte, kann nur gebilligt werden, zumal es herrlich gespielt wurde. Auf die einzelnen Nummern des reichen Programms näher einzugehen können wir uns versagen; es waren lauter Meisterleistungen des Orchesters. Ganz besonderen Anklag bei den Zuhörern fanden die Ouvertüre zum „Fliegenden Holländer", Siegfrieds Rheinfahrt, das „Waldweben", nach welchem sich das entzückte Publikum lange Zeit nicht beruhigen konnte, die kleine Studie „Träume" mit Violinsolo, welches Herr Grevesmühl auf allseitiges Verlangen wiederholte, und selbstverständlich die alte liebe Tannhäuser-Ouvertüre, welche natürlich bei keinem rechten Wagner-Abende fehlen darf. Bei der letzteren ließ Herr Schnéevoigt seinen Taktstock völlig in Ruhe; die wackeren Künstler brachten aber die Ouvertüre mit derselben Schneidigkeit und Accuratesse heraus, als wenn sie von ihrem Meister dirigirt würden; das war ein überzeugender Beweis ihrer großen Leistungsfähigkeit. —d—

—* Dem in diesen Tagen als Beilage zur Kurländischen Gouvernements-Zeitung erschienenen Rechenschaftsbericht der Mitauschen Stadtsparkasse entnehmen wir, daß das Vermögen der Kasse am 31. Dezember 1904 mit 1,967,699 Rbl. 84 Kop. in Aktivis und Passivis balanzierte und der eigentümliche Fond am Schluß des Jahres 472,444 Rbl. 27 Kop. betrug. Trotz der Ungunst der Zeiten die sich namentlich darin äußerte, daß bereits im Vorjahre eine verstärkte Herausnahme der Spareinlagen sich bemerkbar machte, hat die Kasse einen Reingewinn von 15,490 Rbl. erzielt, wobei eine dem Roten Kreuz überwiesene Subvention von 3000 Rbl. nicht mitinbegriffen ist. Aus dem Reingewinn sind der Taubstummenanstalt „Karolinenhof" 6724 Rbl. 80 Kop. und der Stadt zu Kanalisationszwecken 3000 Rbl. übergeben werden.

—* Der Minister des Innern hat, wie der „Rig. Rundsch." aus St. Petersburg gemeldet wird, die Gouverneure von Charkow, Kiew und Poltawa ermächtigt, zu eigener Machtvollkommenheit den Gutsbesitzern die Errichtung von Schutzwachen (Milizen) zur Verteidigung ihres Eigentums gegen Zerstörung bei Agrarunruhen zu gestatten. Die Bewaffnung der Milizen mit Gewehren und ihre Versorgung mit Patronen ist der örtlichen Militärautorität anheimgestellt.

Diese Maßregel ist durch eine enorme Masse bezüglicher Gesuche veranlaßt worden.

—* Heute Nacht nach 12 Uhr sind, wie uns mitgeteilt wird, alle von Mitau aufs Land ausgehenden Telegraphendrähte durchschnitten worden. Bis 12 Uhr Nachts functionirten die Leitungen noch. Bei Doblen sollen sämtliche Telephonpfosten umgesägt sein.

—* Eingesandt. Einsender erlaubt sich das Augenmerk der Sanitäts-Commission auf den Weggraben am Anfange des Philosophenganges zu lenken, dessen Inhalt unbeschreibliche aber nicht angenehme Düfte verbreitet. Alle, welche diesen Weg nach Thabor oder zur Irrenanstalt benutzen, werden mit Freuden die Beseitigung dieses Uebelstandes begrüßen.

—* Ein größerer Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht von Donerstag auf Freitag in der Herberge des an der Grünhöfschen Straße belegenen Heinschen Hauses ausgeführt worden. Die Diebe haben ihren Weg ins Gehöft über den Zaun genommen, sind ins Haus eingebrochen und haben dasselbe mit ihrer Beute durch die von innen aufgeschlossenen Tür verlassen.

—* Vom Strande. Der Edinburger Park wird in der kommenden Saison neben dem Dubbelnschen Kurhause und Horns Konzertgarten dem Strandpublikum zu Vergnügung und Erholung offen stehen. Wie die Rigaer Blätter melden, werden Herr P. Rauert der Besitzer des Hotels Frankfurt a. M., als Pächter des Kurhauses, und Herr Bruno Harprecht als Gartenbühnenleiter sich vereinigen, um den Edinburger Park in jeder Beziehung als gutes Vergnügungsetablissement neu zu beleben.

—* In der Nacht auf den 25. April wurden, wie die „Libausche Zeitung" berichtet, mit Ausnahme des Wohngebäudes sämmtliche Baulichkeiten des Sackenhausenschen Beigutes Schloßhof, sowie der große Sackenhausensche Kirchenkrug nebst dem zu ihm gehörigen Stalle ein Raub der Flammen. Das Feuer entstand um Mitternacht aus einer unbekannten Ursache und wahrscheinlich durch Brandstiftung ursprünglich im Schloßhöfschen Pferdestall. Ein orkanartiger Südoststurm übertrug im Augenblicke die Flammen von dem mit Schindeln gedeckten Pferdestalle zuerst nach dem Fahlande, und dann nach der Hofeskleete, dem Kirchenkruge und dem Krugstalle, die alle mit Schindeln gedeckt waren. Vom Kruge aus ergoß sich ein Flammenmeer über das nebenanstehende Sackenhausensche Post- und Telegraphengebäude, in dem auch die örtliche Telephonstation untergebracht ist. Dieses Gebäude wurde jedoch durch die aufopfernde Thätigkeit des örtl. Post- und Telegraphen-Abtheilungschefs, Kraule, und seiner Beamten Kupon und Recke vor der Einäscherung bewahrt. In den Gutsgebäuden verbrannte sämmtliches, dem Gutsbesitzer Herrn von Lilienfeld gehöriges Schloßhöffsches lebendes und todtes Wirtschaftinventar, als: ca. 25 Arbeitspferde, 50 Milchkühe, 30 Schafe, viele Schweine, Jungvieh, sämmtliche Wagen, Schlitten, Pflüge, Eggen u. s. w. bis auf 10 Kühe, die der Hofesälteste mit seiner Frau aus den Flammen retteten. Bei diesen aufopferungsvollen Rettungsarbeiten holten sich beide schwere Brandwunden, die bei der Aeltestenfrau so stark sind, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Außerdem verloren in diesem Großfeuer, dem gegenüber sich das ländliche Feuerlöschgeräth — der Eimer — als völlig unausreichend erwies, ihre sämmtliche unversicherte Habe der Hofesälteste und der Milchmann Beyer im Betrage von je 300 Rbl., die Schloßhöfschen Milchmädchen, der Krüger Kern im Betrage von 3000 Rbl. und der im Kruge eine Bude unterhaltende Kaufmann Meyerthal im Betrage von 1500 Rbl. Der Schaden für die eingeäscherten Hofesgebäude und das Hofesinventar ist sehr bedeutend; er wird theilweise durch Versicherung gedeckt, konnte aber wegen der Abwesenheit des Gutsherrn von Lilienfeld in Riga noch nicht festgestellt werden. Die Bauern betheiligten sich mit Aufopferung an den Löscharbeiten, wenn auch nur mit negativem Erfolg wegen der mangelhaften Löschvorrichtungen.

—* Das Gut Planetzen mit allen Wäldern ist, der „Rigas Aw." zufolge, durch Kauf in den Besitz des Windauschen Holzhändlers Joseph Kohn übergegangen. Die Kaufsumme beträgt 200,000 Rbl.

—* Wir lesen in der „Lib. Ztg.": Auch hier auf dem flachen Lande beginnt die Bewegung gegen den Alkoholgenuß sich immer mehr auszubreiten. So haben sich z. B. die 16 Knechte des Gutes Laschen (Kreis Hasenpoth) gegenseitig verpflichtet, vom 1. Mai dieses Jahres bis zum 1. Mai 1906 keine geistigen Getränke zu sich zu nehmen, wobei sie für diejenigen, die diese Abmachungen verletzen, folgende für einen wohlthätigen Zweck bestimmte Geldstrafen festgesetzt haben: bei erstmaliger Uebertretung einer Strafe von 1 Rbl., bei zweitmaliger — 3 Rbl. Beim dritten Mal wird der Schuldige aus der Vereinigung ausgeschlossen.

—* Im Feuilleton unserer letzten Nummer ist unter die beiden ersten Abschnitte des Feuilletons („Göthe-Schiller-Band" und „Das älteste Schillerdenkmal der Welt") versehentlich die Angabe der Quelle unterblieben. Beide Abschnitte sind dem Schiller-Gedenkblatt der „Düna-Zeitung" entnommen.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste vom 1. bis zum 7. Mai in Mitau.

Sonntag Misericordias Domini.

St. Trinitatis-Kirche: Krons-Kirchspiels-Gemeinde: Beichte und Abendmahl 9 Uhr Morg. Gottesdienst 10 Uhr, Predigt Pastor Dobbert. Kindergottesdienst 1/2 12 Uhr, Pastor Dobbert. — Deutsche Stadtgemeinde: Beichte und Abendmahl um 8 Uhr Morg. Gottesdienst 3 Uhr Nachm., Predigt Pastor Kluge. Collecte für vier verwaiste unmündige Kinder, die ihren Vater plötzlich verloren haben. — St. Johannis-Kirche: Gottesdienst 10 Uhr, Predigt Pastor Wachtsmuth. Kindergottesdienst 1/2 12 Uhr, ohne Gruppenunterredung, Pastor Wachtsmuth. — St. Annen-Kirche: Krons-Kirchspiels-Gemeinde: Gottesdienst 1/2 10 Uhr, Predigt Pastor Bernewitz. — Lettische Stadtgemeinde: Beichte u. Abendmahl um 1/2 8 Uhr Morg. Gottesdienst 2 Uhr Nachm., Predigt Pastor Reinhard. — Reformirte Kirche: Gottesdienst 11 Uhr Vorm., Predigt Pastor Kurnatowski. Lett. Kindergottesdienst 1/2 1 Uhr Mitt., Pastor Adj. Ramolin.

In der Woche:

Montag, den 2. Mai:

St. Johannis-Kirche: Lett. Gottesdienst um 4 Uhr nachm., Pastor Wachtsmuth.

Freitag, den 6. Mai:

Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers.

St. Trinitatis-Kirche: Krons-Kirchspiels-Gemeinde: Gottesdienst 10, Pastor Dobbert.

Auszüge aus den Kirchenbüchern in Mitau.

Proclamirte. Johannis-Gemeinde: Zum 1. Mal: Julius Heinrich Karl Strauch, Landwirt, wohnhaft in Mitau mit Marie Eugenie Ottilie Bischoff, wohnhaft in Petersburg.

Gestorbene. Krons-Kirchspiels-Gemeinde zu St. Trinitatis: Baron Leopold v. Vietinghoff-Scheel, 65 J. alt. — Deutsche Stadtgemeinde: Tischlermeister Carl Wilhelm Gottfried Dannenberg, 53 1/2 J. alt. Frl. Olga Emilie Martha Conrad, 18 J. alt. Beamter der Kreis-Polizei Rudolph Emanuel David Boronowsky, 38 J. alt. Oskar Gustav Mellenberg, 6 3/4 Mon. alt.

Eingegangene Liebesgaben: durch d. Collecten: f. arme Schulkinder 8 R. 69 K., durch d. Klingb.: f. uns. Kirchbau 25 K.; privatim: f. dens. Zweck 4 R., für die Unterstützungskasse 50 K., f. d. Mission 1 R.
Gott segne es. — Herzlichsten Dank. Pastor **Klinge.**

Telegramme
der „Russischen Telegraphen-Agentur."

Köln, 10 Mai. Die „Köln. Ztg." meldet aus London: Wie die „Daily Mail" vom 8. Mai aus Tokio meldet, erwartet man dort, daß die baltische Flotte an der Küste von Annam oder in der Nähe der Tongkingbucht die Vereinigung mit dem dritten Geschwader vornehmen wird. 80 Torpedoboote und Zerstörer bewachen den Kanal südlich von Formosa.

Paris, 10. Mai. Die Meldung, daß Loubet mit König Eduard die Frage des Friedens in Ostasien besprochen, wird bestätigt. Die Besprechung hatte aber rein privaten Charakter. Von einer Initiative in der Friedensvermittlung sei keine Rede.

St. Petersburg, 28. April (11. Mai). Alleruntertänigstes Telegramm General Lenewitschs an Seine Majestät, den Herrn und Kaiser, vom 26. April (9. Mai.)

Am 24. April (7. Mai) wurden unser Vorhut-Detachements auf der Linie Podysfuiche-Schichusa von feindlicher Kavallerie angegriffen. Die Japaner wurden durch Kreuzfeuer zurückgeschlagen. Am 25. April (8. Mai) machte der Feind einen erneuten Versuch, unsere Detachements nach Norden zurückzudrängen, ohne jedoch hier Erfolg zu haben. Am 26. April (9. Mai) rückte eines unserer berittenen Detachements gegen die Gräben bei Schachesty vor, die von den Japanern besetzt waren. Durch unser Artilleriefeuer und die Umgehung der Gräben von Westen wurden die Japaner genötigt, sich auf die Ortschaft Ssinjänpu zurückzuziehen, aus der sie von neuem herausgeschlagen wurden. Hierauf gingen sie auf die Ortschaft Madiopa zurück.

St. Petersburg, 28. April. Das Ackerbauministerium bringt in den Reichsrat einen Gesetzentwurf ein, zur weiteren Gewährung von Erleichterungen an die Bauern bezüglich der Arrende von Kronsgrundstücken und der Benutzung von Kronswäldern und Weideplätze für das Vieh auf den Kronsgrundstücken, ferner über die Erweiterung der Rechte des Ministers im Falle von Mißernte oder durch elementare Gewalten hervorgerufenem Unglück, die rückständige Arrende in Raten zu erheben, zu prolongieren oder ganz zu erlassen, sowie der Kompetenz zur Erteilung der Genehmigung an Bauern, anliegende Kronsländereien zu erwerben.

Petropawlowsk, 28. April. Ein gräßlicher Mord ist an dem Kaufmann Smurow, der das Leben eines Geizhalses führte und für reich galt, begangen worden.

Nishni-Nowgorod, 28. April. Der Chef der Sicherheitsabteilung, Gendarmerie-Oberst Greschner, wurde, als er um Mitternacht aus dem Theater zurückkehrte, durch Revolverschüsse getötet. Ein Nachtwächter ist schwer verwundet. Der ergriffene Mörder gibt sich für einen Edelmann Nikiforow aus.

Schtschuschin, (Gouv. Lomsha). 28. April. Gestern Abend wurde auf dem Pulverkeller des 4. Donischen Kosakenregiments, offenbar in der Absicht, ihn in die Luft zu sprengen, ein Anschlag versucht. Alle vier Bösewichter sind entkommen.

Paris, 11. Mai (28. April). Den hiesigen Blättern wird aus Tokio berichtet, der mit seinem Schwiegersohn Strange unter dem Verdachte der Spionage verhaftete Franzose Beaugouin war früher Kapitän einer Fregatte. Der französische Militär-Attaché, der Bräutigam der Tochter Beaugouins, bemüht sich um die Freilassung der Verhafteten.

Dem „Echo de Paris" zufolge, hatten Delcassé und Rouvier eine Beratung, hinsichtlich der Veröffentlichung eines Gelb-Buches über die Neutralitätsfrage.

Tokio, 11. Mai (28. April). Der frühere Leutnant der japanischen Flotte, Iwasaki, ist im Zusammenhang mit der Affäre Beaugouins verhaftet worden. Iwasaki ist im vorigen Jahr wegen Dienstvergehen verabschiedet und degradiert worden und befand sich lange unter Polizeiaufsicht. Die Voruntersuchung hat seltsame Handlungen von ihm zu Tage gefördert. Bisher hat noch kein Verhör stattgefunden. Beaugouin stand hier lange in Ansehen und hatte auch einen Orden erhalten. Verhaftet worden ist ebenfalls ein Japaner, ein Diener Beaugouins. Wie verlautet, werden sie der Uebermittlung von Nachrichten an die Russen, die die Neutralitätsgesetze verletzen, angeklagt. Die Freunde Beaugouins bestreiten dessen Schuld. Er war früher Militär-Attaché in Tokio, reichte nachher um seinen Abschied ein, und vertrat jetzt die französische Gesellschaft für Schiffsbau und der Eisenwerke.

Saigon, 11. Mai (28. April). Die Meldung, als hätte der russische Kreuzer „Diana" den Versuch gemacht, auszulaufen, ist erfunden. Aus der Luft gegriffen ist ebenfalls die Nachricht, daß die französischen Behörden gedroht haben sollen, zu schießen, um eine Flucht zu verhindern. Die „Diana" mußte ihren Ankerplatz wechseln, infolge von rein praktischen Anforderungen, die an den Hafen gestellt wurden. Die wichtigsten Maschinenteile sind demoliert und die „Diana" kann sie nicht wieder einstellen.

Christiania, 11. Mai (28. April). Der Storthing hat dem Prinzen Gustav Adolph eine Zivilliste von 50,000 Kronen bewilligt.

Konstantinopel, 11. Mai (28. April). Die Lage in Kreta verschlimmert sich. Die Konsuln bitten um Verstärkung der Truppen. Die Aufständischen haben die Zollämter und Kastelle östlich von Retimo besetzt, wohin ein englischer Kreuzer abgegangen ist.

Harrisburg, 11. Mai (28. April). Am 31. (18.) April entgleiste der Pennsylvania-Expreßzug. Er stieß mit einem Güterzug zusammen, in dem sich zwei mit Dynamit beladene Waggons befanden. Es fanden drei furchtbare Explosionen statt. Beide Züge gerieten in Brand. Bisher sind 50 Tote gefunden worden. In der ganzen Stadt sind die Fensterscheiben zersprungen.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Schack.

Herausgeber: H. Schack-Steffenhagen.

Дозволено цензурою. Митава, 30-го Апрѣля 1905 г.

Bekanntmachungen.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden die Trauernachricht, daß die

Frau Obrist Elisabeth von Bogdanowitsch,

verwittwete v. Selesnew geb. Aßmus d'Adam,

am 29. April 1905, nach langem schweren Leiden sanft verschieden ist.

Die Beerdigung der theuren Heimgegangenen findet Montag, den 2. Mai a. c., 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Paulstraße № 18, auf dem Johannis-Friedhofe statt.

Mehrere betrübte Freunde.

Arensburg, Insel Oesel (Gouv. Livland).

Schlamm- und Seebäder. Nach den Untersuchungen von Prof. Borgmann im Jahre 1904 besitzt der Schlamm hervorragende Radioactive Eigenschaften.

Neue Heil- und Schlamm-Badeanstalt.
Saison von 20. Mai bis 20. August.

Nähere Auskunft erteilen bereitwilligst die Aerzte der Anstalt: Dr. med. G. J. Arronet, St. Petersburg, Kirotschnaja 8, W. 3, tägl. ausser Sonn- und Feiert., v. 6—7 Uhr abends; vom 20. Mai ab in Arensburg. Dr. G. E. Carstens und Dr. A. Baron Sass in Arensburg. Neue illustrierte Broschüre „**Arensburg und seine Kurmittel**", N. Kymmels Verlag, Riga 1902. Verkäuflich in allen Buchhandlungen.

Mitauer Gewerbe-Verein.

Freitag, den 6. Mai 1905,
8 Uhr Abends:

Schillerfeier.

Prolog von **Carl Worms.**
Hierauf:
Maria Stuart.
Ein Trauerspiel von **Friedrich Schiller.**

Preise der Plätze (incl. Wohlth.-St.):

	für Nichtmitgl.	für Mitgl.
Saal 1.—7. Reihe	1 R. 50 K.	1 R. 25 K.
„ 8.—12. „	1 „ 25 „	1 „ — „
„ 13.—18. „	1 „ — „	— „ 75 „
Balcon 1. „	1 „ — „	— „ 75 „
„ 2. „	— „ 55 „	— „ 35 „

Sonntag, den 8. Mai 1905,
7 Uhr Abends:
Wiederholung der

Schillerfeier.

Preise der Plätze (incl. Wohlth.-St.):

	für Nichtmitgl.	für Mitgl.
Saal 1.—3. Reihe	1 R. 50 K.	1 R. 25 K.
„ 4.—6. „	1 „ 25 „	1 „ — „
„ 7.—8. „	1 „ — „	— „ 75 „
„ 9.—10. „	— „ 75 „	— „ 50 „
„ 11.—18. „	**nur für Schüler 20 Kop.**	

Balcon 1. und 2. Reihe **nur für Schülerinnen 20 Kop.**

Der **Vorverkauf** der Billets beginnt **Freitag,** den **29.** April 1905 in der Buchhandlung von **Ferd. Besthorn.**

Die Vortrags- u. Vergnügungs-Commission.

Schweizer
Chocolade Cailler
empfing und empfiehlt
H. Stellmacher.

SANATOGEN BAUER

ist das wirkungsvollste, nervenstärkende Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder. Von ärztlichen Autoritäten

glänzend begutachtet

besonders bei Blutarmut, Nervenschwäche, Ernährungsstörungen bei Kindern. Erhältlich in Apotheken u. Apothekermagazinen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Literatur über Sanatogen versendet gratis K. J. Kreslinq, St. Petersburg, Б. Конюшенная 29.

Ein
photographischer
Apparat 9×12 mit allem Zubehör ist billig **zu verkaufen** Poststraße № 22, im Geschäft.

Ein sicheres **Einkommen** von
Rubel 300
monatlich bietet unsere Agentur. Offert. an **Komet,** Postfach 228, **Mannheim** (Deutschland).

MOSOLIN
A. Reinherz.
Radicalstes Mittel zur Vertilgung von Hühneraugen. Zu haben überall.
Preis 35 Kop.

---

2 möbl. Zimmer
sofort **zu vermieten** Große Str. № 12, part., rechts.

Объявленіе.

Митавская Городская Управа приглашаетъ всѣхъ владѣльцевъ лошадей и экипажей въ предѣлахъ вѣдомства городскаго общественнаго управленія (за исключеніемъ извозщиковъ и каретныхъ мастеровъ) обязанныхъ на основаніи Высочайше утвержденнаго мнѣнія Государственнаго Совѣта напечатаннаго въ № 6 собранія указовъ Курляндскихъ губернскихъ вѣдомостей 1882, ко взносу сбора съ лошадей и экипажей въ пользу городской кассы, внести сей сборъ не позже 1-го Мая на 1905 г. а именно:

1) за каждую выѣздную лошадь . . . 5 руб. въ годъ.
2) за каждую рабочую лошадь . . . . 3 „ „ „
3) за каждый выѣздный экипажъ со включеніемъ саней а именно:
   а) за каждый закрытый и полузакрытый 3 „ „ „
   б) за каждый открытый . . . . . . 2 „ „ „
4) за каждую товарную и рабочую телѣгу 1 „ „ „

Въ случаѣ невзноса сего сбора въ теченіе 14 дней послѣ назначеннаго срока или въ случаѣ взноса сбора не въ полномъ количествѣ, недоимщики независимо отъ взысканія неуплоченнаго количества сбора, подвергаются денежной пенѣ въ размѣрѣ 50 процентовъ неуплоченной суммы, въ пользу города.

Наконецъ присовокупляется, что за лошадей и экипажи пріобрѣтенныя послѣ 1-го Мая, сборъ вносится:

а) если покупка сдѣлана въ первой половинѣ года, въ полномъ годовомъ количествѣ;
б) а если во второй половинѣ года, — въ половинномъ размѣрѣ,

при чемъ въ обоихъ случаяхъ сборъ долженъ быть уплаченъ сполна въ теченіе 14 дней со времени пріобрѣтенія лошадей и экипажа.

Въ случаѣ неуплаты сбора въ срокъ и въ настоящемъ случаѣ имѣетъ мѣсто взысканіе сбора съ денежнею пенею въ количествѣ 50 процентовъ неуплаченной суммы.

Митава, 13-го Апрѣля 1905. (№ 919).

Bekanntmachung.

Von dem **Mitauschen Stadtamte** werden hierdurch alle Besitzer von Pferden und Equipagen in dem Competenzgebiete der Mitauschen Stadtcommunalverwaltung, mit Ausnahme der Fuhrleute und der Wagenbaumeister, welche in Gemäßheit des Allerhöchst bestätigten Reichsrathsgutachtens, abgedruckt sub № 6 in der Ukasen-Sammlung der Kurl. Gouv. Zeitung v. J. 1882, zur Erlegung der Pferde- und Equipagensteuer zum Besten der Mitauschen Stadtkasse verpflichtet sind, aufgefordert, **bis zum 1. Mai c. die Pferde-** und **Equipagensteuer pro 1905** bei der Stadtkasse einzuzahlen und zwar:

1. für jedes Luxuspferd . . . . 5 Rbl. jährlich.
2. „ „ Arbeitspferd . . . . 3 „ „
3. für jede zum Personentransport bestimmte Equipage, d. Schlitten mitbegriffen, und zwar:
   a) für jede verdeckte Equipage . . . . 3 „ „
   b) „ „ offene Equipage . . . . . 2 „ „
4. für jedes zum Waarentransport bestimmte Fahrzeug, mit Ausnahme der Schlitten . . 1 „ „

Im Falle der Nichtbezahlung der qu. Steuer im Laufe von 14 Tagen nach der festgesetzten Frist oder im Falle der Bezahlung der Steuer im nicht vollen Betrage unterliegen die Restanten, unabhängig von der Beitreibung des nicht bezahlten Betrages, einer Pön im Betrage von 50% der nicht bezahlten Summe zum Besten der städtischen Einkünfte.

Endlich wird hinzugefügt, daß für Pferde und Equipagen, welche nach dem 1. Mai erworben werden, die Steuer zu entrichten ist:

a) Wenn der Kauf in der ersten Hälfte des Jahres gemacht worden, im vollen Jahresbetrage,

b) wenn aber in der zweiten Hälfte — im halben Jahresbetrage, wobei in beiden Fällen die Steuer im Laufe von 14 Tagen nach dem Erwerbe des Pferdes oder der Equipage bezahlt werden muß. Im Falle unterlassener Zahlung tritt auch hier die Beitreibung des Steuerrückstandes nebst 50% Pön ein.

Mitau, den 13. April 1905. (№ 919.)

Sludinajums.

Jelgawas Pilsehtas Walde ar scho usaizina wisus pilsehtas eezirkni dsihwodamus sirgu un ekipaschu ihpaschneekus (isnemot fuhrmanus un ratu buhwetaju meisterus), kureem pehz Kursemes Gub. Aw. ukasu krahjumâ № 6 no 1882. g. issludinata Wisaugstaki apstiprinatâ Walsts-Padomes nolehmuma jamaksâ nodokli par sirgeem un ekipaschâm pilsehtas kasei par labu, scho nodokli ne wehlak, kâ lihdf **1 maijam sch. g. par 1905 gadu samaksat un proti:**

1) par katru sirgu preeksch isbraukschanas 5 rubl. par gadu.
2) „ „ darba sirgu . . . . 3 „ „ „
3) „ „ ekipaschu preeksch isbraukschanas, kamanas lihdf skaitot, un proti:
   a) par katru segtu un pussegtu ekipaschu 3 „ „ „
   b) wakeju ekipaschu . . . . . 2 „ „ „
4) par katreem darba rateem, isnem. kamanas 1 „ „ „

Gadijumâ, ja nodokli 14 deenu laikâ pehz augschminetâ termina netiktu samaksati, jeb bahtu samaksati nepilnigâ mehrâ, no nodoklu parahdneekeem tiks bef parahdâ palikuschas maksas wehl 50% soda naudas preeksch pilsehtas kases peedsihti.

Beidsot teek peesihmets, kâ preeksch sirgeem un ekipaschâm, kas pehz 1. maija eegahdati, nodokli jamaksâ:

a) ja pirkschana gada pirmâ pusê notikuse — pilna gada maksa,
b) kad gada otrâ pusê — pusgada maksa, pee kam abos gadijumôs nodokli 14 deenu laikâ pehz sirga jeb ekipaschas eegahdaschanas jasamaksâ. — Ja nodokli netiktu samaksati, tad art schini gadijumâ teek nodoklu parahds lihdf ar 50% soda naudas peedsihts. (№ 919.)

Jelgawâ, 13. aprilî 1905. g.

Ergänzung der täglichen Nahrung **mittelst kleiner Quantitäten von**

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Apetitzunahme, rasche Hebung d. körperl. Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.

Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abt. „Hæmatogen" St. Petersburg.

Warnung v. Fälschung! Man verl. ausdrückl. „Dr. Hommels Hæmatogen". Von Tausend. v. Aerzten d. In- u. Ausland. glänzend begutachtet!

Infolge Erhöhung der Accise vom 1. Mai d. J. an

sehen sich unterfertigte Brauereien zu einer

Erhöhung der Bierpreise

veranlaßt.

Von nun an wird deßhalb:

der Engrospreis von Bier in Fässern um 1 Kop. pro Stof erhöht; für einen Rubel 1 ganze oder 2 halbe Flaschen Bier weniger verabfolgt; in unseren Trinkanstalten der Preis der 1/1 Flasche Bier um 1 Kop. erhöht.

H. Kroitzsch, Th. Lohding, Graf Medem, J. Strecker, G. S. Ullmann.

Mitauer Gewerbevereins-Garten.

Vom **1.** Mai bis zum **5.** Juni 1905,

täglich

Concerte

des

Orchesters der Wirballenschen Grenzwache-Brigade.

Dirigent: Kapellmeister **J. Blaschek.**

Programme à 5 K. an der Kasse.

Entrée (incl. Wohlth.-St.): für Mitglieder — **Inhaber von Abonnementskarten frei,** für Mitglieder **ohne** Abonnementskarten **15** Kop. pro Person, für eingeführte Nichtmitglieder **25** Kop.

Die Inhaber von Abonnements-Karten werden gebeten, ihre Karten stets bei sich zu tragen und sie auf Verlangen vorzuweisen.

Beginn der Concerte an Wochentagen 8 Uhr, an Sonntagen 7 Uhr Abends.

Die Vergnügungs-Commission.

Vorzüglichen

Roten u. Weißen Portwein

v. D. Matthias Feuerheerd jun. & Co.
(Zollfüllung)

empfiehlt

F. A. Klein.

Ein Vorleser

wird gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Setzer

die im deutschen Zeilungs-Satz (Text und Annoncen) erfahren sind, werden zu sofortigem Antritt **gesucht** von der Druckerei **A. Laschinsky,** St. Petersburg, Kirpitschny Per. 3.

Eine junge Dame

die zwei kleine Mädchen für die I. u. II. Kl. des Mädchengymnasiums vorbereitet, kann sich melden Neu-Rahden per Bauske, bei Frau M. Bosbein.

Eine
Aufwärterin

sucht Stellung. Näheres Peterstraße № 22. **Lanre.**

Mitauscher
Schützenverein.

Mittwoch, den 4. Mai 1905,
um 9 Uhr Abends:

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bestimmung des Beitrages für Sommermitglieder.
3. Anlage des Gartens.

Der Vorstand.

Evang. Jünglings-Verein.
Swehthöfsche Str. № 25.
Sonntag, den 1. Mai c.
um 7½ Uhr Abends:

Versammlung.

Auch eingeführte Gäste sind herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Zu Spielkursen im Freien,

wie **Reif, Tamburin, Ball** 2c., können sich **Mädchen u. Knaben** melden.

Ch. Adolphi, Große Str. 38.

Zu **32** Kop. das Pfund offerire **Ia Tafelbutter**

(prämiirt). Bei regelmäßiger Abnahme schicke ins Haus. Adr. bitte niederzulegen in d. Exped. d. Bl.

Eine
heizbare Villa
in Edinburg

für den Preis von 200 Rbl. **zu vermieten, 4** geräumige Zimmer, außerdem Mädchenzimmer, große Veranda, gute Lage. Zu erfragen Dr. Brennsohn, Seestraße 22.

Eine Sommerwohnung

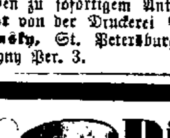
von 3—5 Zimmern, unweit Mitau, in der Nähe des Waldes und der Aa, ist **zu vermiethen.** Näheres in der Landsbergschen Buchhandl., Kathol. Str.

Eine gute
Sommerwohnung

von 3—4 Zimmern in bewaldeter Gegend, nahe am Dampferstege, ist billig **zu vermiethen.** Näheres zu erfahren im Geschäfte **E. Höpker Nachf.**

Sommerpension

in der Nähe Mitaus, Wald und Fluß nahe. Zu erfragen bei Frau M. Hoheisel, Swehthöfsche Straße № 37, im Hof, 1 Tr. Nähere Auskunft ertheilen auch Herr Pastor Kluge und Frau Doctor Krüger.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz,

ist die eleganteste, praktischste und billigste.

Mey & Edlich's Kragen, Manschetten und Vorhemdchen

sind im Aussehen von der feinsten Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Reisende, Junggesellen, Militär u. s. w. sind dieselben geradezu unentbehrlich. Für wenige Copeken pro Stück erhältlich in Mitau bei

R. Geberg, Gebr. Hall, J. Jegers, S. Sommerfeld, W. Gotthardt, Mitau, M. Blumenthal & Sohn, Tuckum

und in allen durch Placate bekannt gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke und den Stempel MEY & EDLICH, LEIPZIG.

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten und in ähnlichen Verpackungen grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich: echte Wäsche von Mey & Edlich.

Druck und Verlag von J. F. Steffenhagen und Sohn in Mitau.